

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 5.

Sonnabend, den 3. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Die Tarifabschlüsse von 1911 im Deutschen Steinarbeiterverband. — Pflastersteinkipper, auf nach dem Westerwald! — Der Normaltarif für Sachsen. II. — Eine Anklage wegen fahrlässiger Zötung und vorsätzlicher Sachbeschädigung als Folge eines Streiks. — Der Verband der Steinarbeiter Österreichs im Jahre 1911. — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Steinausführungen. — Rundschau. — Dichtung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Aus der Oberlausitzer Granitindustrie. — Gewinn aus fremder Arbeit. — Vom belgischen Gewerkschaftskongress. — Ein Wendepunkt in der Tarifpolitik im Steinergewerbe. — Korrespondenzen. — Fenilleton: Carrara. II.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Rembach: Firma Seubert. — Osterwald-Mühle: Firma Meine & Illmann. — Kappelrodt: Grabsteingehäuse K. Eid. — Kreienstein: Firma Schmidt. — Landsberg a. M.: Bahndamm-Neubau. — Deggeln (Baden): Firma Wimmer. — Witten: Steinbruch Lünenburger. — Roth am Sand: Granitwert Bissler. — Lichtenberg bei Berlin: Mühlsteinfabrik Goldammer.

Hauzenberg (Niederbayern). Bei der Firma Schuller sind sämtliche Kollegen wegen Kündigung des Tarifes ausgesperrt worden.

Gera. Die Kollegen bei Korb & Töpelmann stehen im Streik. Die Firma sucht in oberfränkischen Blättern Steinmetzen und Schleifer, welche dem Zentralverband deutscher Steinarbeiter nicht angehören. Die Firma unterhält noch einen Sandsteinbetrieb, welcher ebenfalls gesperrt ist.

Dresden-Virna, Riesa, Chemnitz, Plauen, Leipzig u. Zwickau. Der Sandstein-Normaltarif für vorstehende Jahresschlüsse ist perfekt. Die Ortszuschläge betragen: Dresden-Virna 20 Proz., Leipzig 15 Proz. und die übrigen Städte erhalten 8 Proz. Der Tarif tritt am 1. März d. J. in Kraft und hat eine zweijährige Gültigkeitsdauer. Die Schiedsgerichtsordnung soll baldigt in einer Kommissionsitzung erledigt werden.

Dillter. Der Streik bei der Firma Friede hat sich zu unseren Gunsten erledigt.

Sächsischer Wald. Laut Beschluß der Tarifkonferenz in Plattling ist der Bezirkstarif für die Orte Metten, Edenstetten, Blaumberg, Bühlberg, Litzling und Hauzenberg gekündigt worden.

Wellerode. Die Firma Sieke sperrte zirka 90 Steinarbeiter aus. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten. Ein Teil der Kollegen ist bereits anderweitig untergebracht.

Sübd. Unser Tarif wurde zum 1. April gekündigt; bisher gepflogene Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis.

Schweiz. Nach St. Margrethen ist Zugang streng fernzuhalten. Die aus der Rheinpfalz zugezogenen Streikbrecher üben ihr schändliches Gewerbe immer noch aus.

In Österreich-Ungarn sind gesperrt: Reichenberg, Lemberg (Firma Kroll), Wien (Kunststeinwerk Utra), Dplotnik (Granitwerk Geslaf), Budapest (Melocco, Walla), Temesvar (Georg Kupfer), Elegg (Firma Hendrich).

Sofia. Das große Grabsteingehäuse von Bozudschia ist wegen Lohnindifferenzen gesperrt. Die Firma will in Deutschland (!) Arbeitswillige anwerben.

Die Tarifabschlüsse von 1911 im Deutschen Steinarbeiterverband

Die Bestrebungen der deutschen Steinarbeiter, ihre Lohn- und Affordränge auf eine bestimmte Zeit mit den Arbeitgeberern festzulegen, lassen sich bis Ausgang der sechziger Jahre im vorigen Jahrhundert zurückverfolgen. Die alten Fachvereine der Steinmetzen in Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig und einiger anderer Städte hatten auf diesem Gebiete ganz ansehnliche Erfolge aufzuweisen. Diese Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf eine bestimmte Zeit, die Berechnung der Affordarbeit nach bestimmten Regeln, die im Steinmetzhandwerk begründet sind, war ein ganz natürliches Bestreben, bei dem schließlich auch die Unternehmer nicht uninteressiert waren. Letztere wollten, daß die Berechnung der Affordarbeit nicht von den jeweiligen Ansprüchen der Steinmetzen und der Fälle der vorliegenden Arbeiten abhängt, und die Steinmetzen wollten unter allen Umständen vermeiden, daß die Entlohnung und die Berechnung der Affordarbeit von den jeweiligen Launen der Unternehmer oder ihrer Polizei abhängt. Seitdem hat der Tarifgedanke sich nach und nach Terrain erobert, ist allgemeiner geworden und hat heute im Arbeitsverhältnis große Bedeutung erlangt. Ja, der Tarif ist heute in der Steinindustrie bei der Entlohnung vorherrschend. Auf alle Gruppen erstrecken sich heute die Tarife, während früher noch bis Mitte der neunziger Jahre fast nur Sandsteinmetzen solche Vereinbarungen aufzuweisen hatten, erfassen unsere jetzigen Tarife teilweise alle Arbeiter des Betriebes, Steinmetzen, Schleifer, Brecher, Schmiede und Hilfsarbeiter. In welchem

Maße sich die Zahl der Tarife in unserm Verbands-entwickelt, zeigen die Ziffern der letzten sechs Jahre:

Am 1. Januar 1907 bestanden 109 Tarife	
1.	1908 143
1.	1909 155
1.	1910 163
1.	1911 178
1.	1912 208

Von den am 1. Januar bestehenden, Tarifen wurden erfasst:

1910:	1039 Betriebe mit 13 668 beschäft. Pers., davon Mitgl. 11 874
1911:	1156 " " 15 691 " " 13 413
1912:	1395 " " 18 847 " " 16 132

Zirka 55 Prozent der Verbandsmitglieder arbeiten zu tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Hier zeigt sich die Wirkung der Organisationsarbeit; denn an Stelle des um die Bewertung seiner Arbeitskraft feilschenden einzelnen Kollegen ist die Gesamtheit vom Arbeitsplatz, Ort oder Bezirk getreten. Zugegeben muß werden, daß verschiedene Vereinbarungen noch recht primitiver Art sind, die nur durch die intensive Organisationsbetätigung auf eine höhere Stufe gebracht werden können. Es wird sich auch mit der Zeit eine einheitliche Regel für die Berechnung der Affordarbeit in der Steinindustrie Deutschlands durchsetzen, und zwar für alle Gruppen und jeder Gesteinsart. Ansätze auf diesem Gebiet sind bereits vorhanden, und von dem wachsenden Einfluß unserer Organisation wird es abhängen, ob dieser Prozeß sich beschleunigt und wie er sich gestaltet. Auf welche Art die Unternehmer als Mitglieder des Verbands deutscher Steinmetz- und Steinbruchgehäuse darauf bedacht sind, wurde in Nr. 4 des „Steinarbeiter“ den Kollegen deutlich gezeigt. Die Schärfermacher hatte die Oberhand bei den Unternehmern; unsere Aufgabe wird es sein, zu verhindern, daß deren Päume in den Himmel wachsen.

Über die Tarifbewegung im Jahre 1911 gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß:

	Zahl der Tarife	Betriebe	Pers.	Mitglieder
Am 1. Januar 1911 bestanden Tarife	178	1156	15 691	13 413
Durch Ablauf, Kündigung oder sonst. Gründen erledigten sich im Laufe des Jahres	71	324	4 841	4 052
Von den am 1. Januar bestehenden Tarifverträgen waren am Ende des Jahres noch in Gültigkeit	107	822	10 850	9 361
Abgeschlossen wurden im Laufe des Jahres	101	563	7 997	6 771
Davon waren:				
a) erstmalige Abschlüsse	58	356	4 268	3 331
b) Erneuerung bzw. Verlängerung	43	207	3 729	3 440
c) Abschlüsse ohne Arbeitseinstellung	69	385	5 581	4 874
d) Abschlüsse infolge Streiks oder Aussperrungen	32	178	2 416	1 897
Bestand am 31. Dezember 1911	208	1395	18 847	16 132

Von den Tarifen, die sich im Laufe des Jahres erledigten, wurden 28 nicht wieder erneuert, verschiedene Ursachen waren dafür maßgebend. Einmal wurden einige Orts- bzw. Firmentarife (10) zu Bezirkstarifen neu gestaltet, zum Beispiel die Sandsteintarife von Erfurt, Gotha, Verdingen, Rünbach, Sternenfels, Sulzfeld. Dann die Kalksteintarife von Mühlhausen (Thür.) und Langensalza. Andre Orts- bzw. Firmentarife (6) wurden bestehenden Bezirkstarifen angegliedert z. B. Hof, Sparneck, Niederlamitz, Weißenstadt, Floß, Grottes. Zwei Tarife wurden infolge verlängerter Streiks nicht erneuert: Reichenbach, Odenwald, Hannover (Wegener). An drei Orten mit drei Tarifen wurde die Produktion eingestellt bzw. die Unternehmer liquidierten; an den übrigen Orten war es die Klauheit der Kollegen, die die Preisgabe der Tarife verurteilte!

Von den 101 Abschlüssen im Jahre 1911 entfallen auf die:

Gesteinsarten	Tarifabschlüsse	Betriebe	Beschäft. Personen	Mitglieder
Sandsteinindustrie	30	274	2684	2207
Granitindustrie	35	104	2718	2417
Marmorindustrie	16	118	1450	1179
Pflastersteinindustrie	10	25	705	559
Kalksteinindustrie	6	15	340	317
Kunststeinindustrie	4	27	120	92

Der Tarifstand vom 1. Januar 1912 verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Gesteinsarten:

Gesteinsarten	Tarife	Betriebe	Beschäft. Personen	Mitglieder
Sandsteinindustrie	88	755	7426	6709
Granitindustrie	67	290	6269	5272
Marmorindustrie	24	165	1927	1598
Pflastersteinindustrie	21	42	1540	1158
Kalksteinindustrie	9	108	1565	1303
Kunststeinindustrie	4	27	120	92

Größere Bezirkstarife hatten wir am 1. Januar 1912 in der Sandsteinindustrie Schlesiens, Thüringens, im

Mainthal und Württemberg. Für die Granit- und Kalksteinindustrien in Oberfranken, für die Granit- und Kalksteinindustrie in Unterfranken und in Thüringen.

Auf die einzelnen Gaue verteilt sich die Tarifbewegung von 1911 wie nachstehend:

Gau	Bestand am 1. Januar 1911	Im Laufe des Jahres erledigt	1911 abzuschließen	Von d. Abschlüssen waren erstmalig	waren erneuert	Durch Streik sind abzuschließen	Durch Streik sind abzuschließen	Bestand am 31. Dezember 1911	Zahl der erlosb. Betriebe	Zahl der beschäftigten Personen	Davon waren Mitglieder
1. Gau	10	1	2	1	2	—	—	11	111	1374	1105
2. "	9	3	7	4	3	7	—	13	68	1998	1659
3. "	23	0	11	5	6	3	3	23	240	3045	2323
4. "	9	2	8	6	2	3	5	15	94	942	822
5. "	11	8	14	10	4	9	5	17	33	465	433
6. "	30	12	13	2	11	11	2	31	176	1927	1730
7. "	13	7	7	6	1	3	4	13	97	774	544
8. "	17	4	8	6	2	7	1	21	125	1460	1212
9. "	24	10	12	7	5	7	5	26	146	2088	1900
10. "	27	16	14	6	8	10	4	25	104	2537	2130
11. "	5	2	5	5	—	2	3	8	195	2227	1774
Summa	178	71	101	58	43	69	32	208	1395	18847	16132

Bemerk sei noch, daß bei fünf Tarifvereinbarungen der Christliche Keramik- und Steinarbeiterverband als Kontrahent mit in Frage kommt. (Kiesersfelden, Hauzenberg, Maintal, Münster zweimal). Außer den zwei Tarifen von Münster waren die Christlichen auf die Gestaltung dieser Tarife ohne jeden Einfluß und werden es wohl auch für die Zukunft bleiben.

In den Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen sehen wir allerdings kein Mittel, sondern nur das momentan Erreichbare, aber trotzdem kann unsere Organisation auf die Tarifbewegung von 1911 mit Befriedigung zurückschauen. Die Ergebnisse werden sicher unsere Mitglieder anspornen, in der Organisationsarbeit nicht zu erlahmen, damit am Jahresluß 1912 noch größere Erfolge konstatiert werden können.

Pflastersteinkipper, auf nach dem Westerwald!

Die Pflastersteinindustriellen des Westerwalds lagen stets und ständig in der Unternehmerverschaffung, daß sie nicht mit genügenden Aufträgen versehen seien. Bei der Pflastersteinzolldebatte gaben diese Herren die größten Kampfschritte ab. Den Arbeitern wurde wiederholt gesagt, daß es den Industriellen recht schlecht ginge, auch die Zentrumsgewerkschaftsführer plapperten diese Unternehmervlage, wie nicht anders zu erwarten war, nach. — Es fiel uns nun ein Schreiben aus dem Vorjahr in die Hände, welches wert ist, veröffentlicht zu werden, weil daraus ersichtlich ist, wie es mit den Unternehmerbehauptungen überhaupt steht. Im Sommer 1911 streikten die Pflastersteinmacher im bergischen Grauwadengebiet. Die bestreikten Unternehmer wollten natürlich Streikbrecher anwerben und schienen dabei auch im Westerwald Umschau gehalten zu haben. — Die Westerwaldwerke waren darüber natürlich sehr erbittert, wie nachstehendes Schreiben beweist, welches an die verschiedensten Behörden gerichtet wurde:

Westerwald-Brüche G. m. b. H.
Köln a. Rh., 20. Juni 1911.

Aus Anlaß eines Streiks im bergischen Grauwadengebiet wird erneut darauf hingewiesen, daß es an bodenständigen Pflastersteinkippem im Westerwalde außerordentlich mangelt. Die Steinarbeiter des Westerwaldes sind in ihren Leistungen als Steinbrecher, Schuttbräuer, Waagenschieber usw. gut. Zum Kippen von Pflastersteinen verstehen sie sich aber nur in beschränktem Maße und gerade diese Arbeit ist außerordentlich lohnend. Wir beschäftigten Pflastersteinkipper aus der bayrischen Pfalz, welche nachweislich monatlich 300—500 Mark verdienen. (1) Es ist zu bedauern, daß sich die Steinbrucharbeiter des Westerwaldes dieser Tätigkeit nicht in ausreichendem Maße widmen und den außerordentlich günstigen Verdienst sich entgehen lassen. Nachweislich zahlen wir monatlich über 20 000 Mark in unserm Westerwalder Betriebe an „auswärtige“ Pflastersteinkipper aus. Diese Söhne gehen nur zum größten Teil auswärts. Würden sich die einheimischen Arbeiter mehr der Tätigkeit des Pflastersteinkippens widmen, so blieben diese Beträge dem Westerwalde vorbehalten. Da es an bodenständigen Pflastersteinkippem mangelt, ist aber auch eine Gefahr für die Pflastersteinindustrie des Westerwaldes. So im bergischen Grauwadengebiet ein Streik ausgebrochen ist, veranlassen die dortigen Steinbruchsbesitzer die im Westerwalde beschäftigten, von auswärts zugezogenen Pflastersteinkipper unter allerlei Versprechungen, die Tätigkeit im Westerwalde einzustellen und im bergischen Grauwadengebiet aufzunehmen. Uns sind allein seit Oitern 30 Pflastersteinkipper aus unserm Betriebe fortgenommen worden. Hierdurch wird unsere Leistungsfähigkeit in der Lieferung von Pflastersteinen beeinträchtigt.

Es wäre für den Westerwald zweifellos eine wertvolle Tätigkeit, wenn durch die Behörden darauf hingewiesen würde, daß die Arbeiter sich mehr der Tätigkeit des Pflastersteinkippens widmen. Insbesondere müßte die schulentlassene Jugend schon in der Schule darauf hingewiesen werden. Da meistens der junge Nachwuchs von den Eltern in die Steinbrüche geschickt wird, um sofort viel zu verdienen, das Pflastersteinkippen aber ein Handwerk ist, welches erlernt werden muß, so betrachten es die Familien als eine Schädigung, wenn der junge Nachwuchs das Kippen erlernt.

Daß durch die Beschäftigung beim Abdecken, Steinbrechen usw. anfänglich mehr verdient wird, ist Tatsache. Nach 2 bis 3 Jahren ist der Anfall insofern ein so erheblicher, daß er den anfänglichen Mehrverdienst um ein Vielfaches übersteigt.

Die Pflastersteinbetriebe (wenigstens wir und auch mehrere Gesinnungsverwandte) würden sich gerne dazu verstehen, Verträge mit den Ripperlehringen, gleichviel welchen Alters, dahin abzuschließen, daß sie ihnen ein Jahr lang Vorschüsse gewähre, welche entweder später zurückzahlen wären, oder, falls die Lehrlinge sich eine Anzahl von Jahren, beispielsweise 3 Jahre, verpflichteten, die Vorschüsse ganz zu streichen. In einem Jahre kann ein williger und einigermaßen geschickter Mensch sich zum Stippen ausbilden. Es sollte uns freuen, wenn unsere Zeilen eine erneute Anregung bilden würden, daß die Behörden in ihrem bekannten Eifer für diese Sache, die verhältnismäßig junge Steinindustrie des Westerwaldes zu einer bedenkenreichen und leistungsfähigen zu entwickeln, fortfahren würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung Westerwald-Brüche, S. m. v. S.

Es ist eine große Uebertreibung, wenn davon die Rede ist, daß die Ripper (aus der Rheinpfalz) einen Monatsverdienst von 300 bis 500 Mk. erzielen würden. Wir glauben gar nicht, daß etwa „ein Kolonnenführer“, der doch sein Mehr durch die Pflastersteinnacher erzielt, auf einen so hohen Verdienst kommt. Wenn sich die Firmen Arbeitsträfte beschaffen wollen, so haben wir nichts dagegen, aber es ist nicht wahr, wenn es heißt, die Einheimischen seien im „Rippen“ nicht genügend geschult. Wir kennen sehr viele Kollegen, welche genau so tüchtig sind, wie die Zugereisten. Wenn die Arbeiter, gleichgültig, welche Kategorie in Frage kommt, Lohnerhöhungen verlangen, so heißt es, es sind keine Aufträge vorhanden. In dem obigen Schreiben aber wird es so hingestellt, als wenn im Westerwald „goldene Berge“ anzutreffen wären.

Es sind uns einige Lohnzettel zugesandt worden, und daraus ergeben sich folgende „Ripperlöhne“: Es verdiente der Kollege, nennen wir ihn A. = 131, 130, 90, 98, 110 und 98 Mk. pro Monat. — Der Kollege B. (ein Wuchter) = 153, 144, 185, 147, 94, 112, 164 und 138 Mk. — Der Kollege C. = 108, 105, 133, 105, 84, 155 und 126 Mk.

Die Leser finden somit, daß die im Briefe angegebene Behauptung mit sehr großer Vorsicht zu genießen ist. Auch die Schulvorstände erhielten von den Unternehmern Mitteilungen, daß die Jungen, welche aus den Werktagsschulen entlassen werden, zum Steinklipperberuf übergehen sollen. Den jungen Leuten wird folgendes Bild vorgeführt: Unsere Steinindustrie bietet eine Beschäftigung, die, von den Westerwaldern bisher kaum beachtet, schweren Verdienst abwirft. — Arbeiter aus der bayrischen Pfalz stecken ihn ein. Es ist das Steinklippen. 300 bis 500 Mk. verdienen nachgewiesenermaßen manche Ripper in einem Monat. (Fünfhundert Mark!) — Fragen Sie Ihren Landrat, ob der mehr hat.

Es wundert uns sehr, daß die Herren Steinbruchbesitzer ihren Söhnen das Rippen nicht erlernen lassen. Wir nehmen nun an, daß in Zukunft die Herren Pfarrer und mittleren Beamten des Westerwaldes ihre Söhne nicht mehr studieren lassen, sondern sie werden diese in die Steinbrüche senden. Unsere Kollegen im Westerwald können sich sicherlich eines Nachsehens nicht erwehren, wenn sie erfahren, wie ihr Beruf herausgestrichen wird.

Der Normaltarif für Sachsen.

Die kleine Kommission nahm sofort nach Beendigung des Kampfes die Sitzungen wieder auf. Die Vorlage der Unternehmer wurde Punkt für Punkt durchberaten und auch ganz wesentlichen Änderungen unterzogen. Der Kampf in Dresden-Pirna hatte auf die Unternehmer zu unsern Gunsten eingewirkt, sie waren unsern Wünschen eher zugänglich als zuvor. Am meisten umstritten waren folgende Punkte.

Punkt 4: Vossierte und rustigierte Flächen. Hier glaubten die Unternehmer möglichst alles darunter schmeißen zu können, weil die Grundpreise billiger sind, als wie bei gewöhnlichen Zugenschlägen.

Punkt 9 betraf sogenannte „Hilfs- oder Vorzeigebelager“. Hier lag in der Vorlage ein großes Unrecht. Im Leipziger Tarif kennt man Hilfslager nicht, dort wird das Stück so bezahlt, wie es fertig daliegt. Wir Arbeitnehmer stellten uns auf den Standpunkt, daß alle Arbeit, welche gemacht werden muß, auch zu bezahlen ist. Es gibt sehr viel Arbeiten, welche ohne Hilfslager gar nicht gemacht werden können. Zum Beispiel: Bogenstücke, Wölfbsteine, Schlupfsteine, Anfänger, Pyramiden, Arbeiten im runden Grund- und Aufsatz usw. Speziell die letzten Arbeiten sind ohne zwei, auch drei Hilfslager gar nicht herzustellen. Wie soll man da einem Steinmetz zuzumuten, je nach der Dimension der Stücke, einen Tag oder gar noch länger für umsonst zu schufteln. Dieses Uebel ist nun auch beseitigt worden.

Die Punkte 10 und 11 betreffen alle Flächen, welche Zuschläge erhalten. Diese Punkte sind für die meisten Orte Sachsens recht ungünstig ausgefallen, trotzdem die Arbeitervertreter alles aufgebieten haben, um noch mehr Verbesserungen hineinzuarbeiten. Jeder praktische Steinmetz weiß, daß bei kleinen eingesezten Flächen absolut nichts zu verdienen ist. Diese Arbeiten werden in Zukunft noch schlechter, was recht bedauerlich ist.

Punkt 16 betrifft Gliederberechnung und Abwicklungsgrenze. In diesen Punkten sind eine Reihe Änderungen hineingearbeitet worden, trotzdem bleibt der eine Fehler noch bestehen, daß die kleinen Glieder recht schlecht entlohnt werden. Bei kleinen Gliedern (vor allem in harten Materialien) wird kein Steinmetz den Stundenlohn verdienen; das war schon jetzt der Fall und wird in Zukunft erst recht nicht eintreten.

Die Punkte 17 bis 25 behandeln alle Glieder, welche Zuschläge erfordern. Bei diesen Punkten sind eine ganze Anzahl Änderungen vorgenommen worden, trotzdem erreichen dieselben bei weitem die Höhe der alten Tarife nicht.

Die Punkte 26 bis 36 handeln von Zahnschnitt. Diese Punkte sind vollständig umgearbeitet worden und die Berechnungsart ist dabei bedauerlicherweise recht kompliziert ausgefallen.

Der Punkt 44: Zuschläge auf harte Materialien, führte auch in den Kommissionssitzungen zu großen Auseinandersetzungen. Vor allem war das Posteaer Material strittig. In Dresden-Pirna erhält man 75 Prozent, in Chemnitz 70 Prozent und in Leipzig bloß 50 Prozent Zuschlag. Der Zuschlag von 50 Prozent war den Unternehmern recht sympathisch und hatte in ihrer Vorlage sofort Platz gefunden. Nach mehrmaligem harten Kampfe schlangen sich die Unternehmer dazu auf, 60 Prozent zu bewilligen. Hierbei verlor die Kollegenschaft von Dresden-Pirna 15 Prozent Härtezuschlag, ohne irgendein Äquivalent dafür zu erhalten.

Als die „kleine Kommission“ mit der Durcharbeitung fertig war, wurde der Tarif der Gesamtkommission vorgelegt. Dieselbe nahm noch etliche Änderungen vor und beschloß, den Tarif in Druck zu geben und vier Wochen als Probe danach zu rechnen, um die Höhe der Ortszuschläge festsetzen zu können. Bei diesem Proberechnen bekamen die Kollegen Einsicht in die neue Vorlage und die Kommission erhielt in den Verhandlungen recht viel „Aufträge“ betreffs Änderungen oder Ergänzungen. Die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen und gefalteten sich wiederum recht zeitraubend. Wir kamen in den Sitzungen gar nicht vorwärts, weil die Unternehmer unsere Anträge scharf bekämpften und

fast gar keine Änderungen mehr zulassen wollten. Trotzdem ließen wir eine ganze Reihe Abänderungsanträge durch.

Nun ging es an die schwierigste Aufgabe, Festsetzung der Ortszuschläge, heran. Die Unternehmer machten uns auf Grund der stattgefundenen Proberechnung Vorschläge, dieselben lehnten wir ab. In der am 2. Mai in Dresden tagenden Sitzung wurden unterseits folgende Vorschläge gemacht: für Dresden, Pirna und Umgegend 20 Prozent, Leipzig 15 Prozent, Schöna und Posta 10 Prozent und das übrige Sachsen nur Normaltarif ohne Ortszuschläge. Diese Vorschläge lehnten die Unternehmer ab, machten uns aber das Angebot, 5 Prozent Zulage auf die bestehenden Tarife zu gewähren. Weil die alten Tarife am 15. Mai 1911 abließen, wurde beschlossen, dieselben mit 5 Prozent Erhöhung weiter bestehen zu lassen, bis eine Einigung betreffs der Ortszuschläge erfolgt sei.

In der darauf in Leipzig stattgefundenen Sitzung einigte man sich auf nachstehender Grundlage: Um die Höhe der Ortszuschläge feststellen zu können, werden vom 12. Juni ab acht Wochen lang auf allen Werkplätzen 20 Prozent der angefertigten Arbeiten in folgender Weise berechnet: Jeden Sonnabend wird im Substanz durch das Los bestimmt, von welchen Kollegen die im Laufe der Woche gemachten Arbeiten ausgerechnet werden. Die Stücke der ausgelosten Gesellen sind von der Rechenkommission der Gesellen sowie vom Geschäft nach dem Einheitsstarif genau zu berechnen. Die Ergebnisse sind ort- oder bezirksweise aufzusummieren. Hierbei gefundene Differenzen sollten bindend für die Fortsetzung der Ortszuschläge sein.

Man war nun wohl der Meinung, daß auch der letzte Stein des Anstoßes beseitigt sei. Diese Abmachung wurde nun den Kollegen vorgelegt zur Annahme. Die Kollegen von Dresden, Pirna und Umgegend stimmten diesem Vorschlag zu, unter der Bedingung, daß die Prozentzuschläge auf Monumentararbeiten, die Begrenzung der glatten Sohlbänke und zwei Prozent Erhöhung für gestelltes Eigentumsvermögen vergütet werden. Diese Wünsche wurden den Unternehmern zugestellt und auch ein Entgegenkommen versprochen von ihnen. Als die acht Wochen vorbei waren, wurde in der Zahlstelle Dresden-Pirna festgestellt, daß für über 20 000 Mk. Arbeit ausgerechnet war. Die Differenz betrug für Dresden und Pirna 23,68 Prozent, für Schöna 10 Prozent und für Posta 5 Prozent. Die übrigen Orte hatten zum Teil wenig, zum Teil gar nicht gerechnet. Die Leipziger Kollegen hatten sich (ohne nochmals zu rechnen) mit den Unternehmern auf 15 Prozent Ortszuschlag geeinigt.

Am 29. August fand in Dresden eine Sitzung der kleinen Kommission statt, wo die Unternehmer uns folgenden Verammlungsbeschluss unterbreiteten: „Auf Grund der sich bei den Kontrollberechnungen widersprechenden Resultate, die sich auf zirka 12 Prozent Differenz belaufen, sieht sich die heutige Versammlung veranlaßt, einen Tarifabschluss hinsichtlich des Bezirkstarifes nicht befristet zu können, zumal noch verschiedene Kontrollrechnungen ausstehen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß diese Berechnungen hinsichtlich der großen Differenz erst nach einer genaueren Prüfung bezw. Aufklärung unterzogen werden müssen, jamaal ein Resultat unserer Schweißerei Leipzig nicht vorliegt, somit nicht einmal die Möglichkeit einer Gegenüberstellung gegeben ist, was doch zur Klärung dieser Angelegenheit als unbedingt geboten erscheint. Die Versammlung beschließt, daß die Tarifkommission mit der Kommission der Gesellen Vereinbarung dahin treffen möge, daß die jetzt bestehenden Tarife, zuzüglich der bereits gezahlten 5 Prozent, bis zur definitiven Klärung auf Grund der letzten Beschlüsse der Tarifkommission weitergeführt werden sollen, wenn nicht früher, längstens jedoch bis zum 1. März 1912.“

Für die Gesellenvertreter war nur der letzte Teil der Unternehmerresolution annehmbar. Die Unternehmer machten uns in der Sitzung noch das Angebot, die ausgerechneten Arbeiten einer „Nachkontrolle“ zu unterziehen. Damit konnten wir uns nicht einverstanden erklären, weil wir davon überzeugt waren, daß, wenn die Exemplar noch zehnmal kontrolliert würden, auch zehn andre Preise herauskämen, welche aber an dem Gesamtergebnis wenig oder gar nichts ändern würden. Wir lehnten deshalb jedwede Nachkontrolle ab. Auch die Finanzfrage spielte eine Rolle dabei. Die Zahlstelle Dresden-Pirna und Umgegend hat nicht weniger als rund 1300 Mk. für das Ausrechnen der 20 000-Mk.-Arbeiten an die Rechenkommissionen bezahlt. Wir sind davon überzeugt, daß man dafür eine gewissenhafte Arbeit leisten kann und verspürten absolut gar keine Lust, den Unternehmern zuliebe nochmals eine derartige Summe zu opfern.

In der am 2. Dezember in Dresden tagenden Gesamtkommissionssitzung legten uns die Unternehmer ihre Kontrollresultate vor. Sie hatten gleichzeitig noch einen ganzen Haufen (welchen die Aktiengesellschaft ausgeführt hatte) nach dem Einheitsstarif berechnet. Bei diesen Gesamtarbeiten ergab sich eine Differenz von 12 Prozent Minus laut Dresdner Tarif. Auf Grund ihrer angestellten Berechnungen boten uns die Unternehmer für Dresden-Pirna, Leipzig 15 Prozent und für alle übrigen Orte nur Einheitsstarif ohne Prozente. Dieses Anerbieten mußten wir natürlich ablehnen. Die Arbeiterkommissionsmitglieder von Dresden-Pirna machten das Angebot von 20 Prozent Zuschlag und 1 Prozent Vergütung für Eigentumsgefahr als Mindestangebot, was sie vor der Kollegenschaft glauben verantworten zu können. Darauf gingen die Unternehmer nicht ein und man einigte sich auf folgender Basis: Die Kollegenschaft hat bis 15. Dezember durch den Zentralvorstandenden Kollegen Starke ihre Vorstellungen bei dem Unternehmerverband einzubringen.

Dieses wurde in mehreren Versammlungen Stellung genommen, wo sich die Kommissionsmitglieder für ihren Antrag von 21 Prozent verwenden. Beschlossen wurde, eine Urabstimmung vorzunehmen und über das Rechnungsergebnis von 24 Prozent und den Kommissionsvorschlag von 21 Prozent inklusive Gehirngeld zu entscheiden. Für den Kommissionsantrag stimmte nur der letzte Teil, wohingegen sich die übergroße Mehrheit für 24 Prozent entschied. Die Resultate von ganz Sachsen wurden den Unternehmern zugesandt und bewegten sich in folgenden Grenzen: Dresden-Pirna verlangt 24 Prozent, Leipzig 17 Prozent, Posta, Schöna, Riesa, Chemnitz und Zwickau 11 Prozent und Plauen 7 Prozent.

Zu diesem Vorschlag nahmen die Unternehmer Stellung, lehnten denselben ab und machten nun folgenden Gegenvorschlag: An Ortszuschlägen werden gezahlt für Dresden, Pirna und Leipzig 15 Prozent und für das ganze übrige Sachsen 5 Prozent inklusive Gehirngeld. Der Vertrag gilt auf 3 Jahre und läuft am 31. Dezember 1914 ab. Ein weiteres Verhandeln der Kommission sei zwecklos, das war auch ganz unsere Meinung schon länger.

Also, die Herren Unternehmer wollten diktieren und dachten vielleicht auf diesem Wege zu erreichen, was sie gerne haben wollten. Es war jedenfalls eine ziemlich harte und breite Zumutung, uns ein derartiges Anerbieten zu machen. Das Verhalten der Unternehmer in der Einheitsstariffrage ließ darauf schließen, als wollten sie keine Einigung. Wir sehen dem Ankommen des 1. März in aller Ruhe entgegen. Wir hatten in dieser Frage Entgegenkommen genug gezeigt und mußten jede Verantwortung ablehnen, wenn es zum letzten, zum Kampf gekommen wäre.

Da bei unsern Verhandlungen keine Einigkeit zu erzielen war, legte sich der Unternehmerverband ins Mittel und der Vorsitzende Herr Dittmar-Berlin berief eine Sitzung für Montag den 15. Januar nach Dresden ein. Die Unternehmer waren nun unsern Anträgen zugänglich und es kam eine Einigung auf folgender Grundlage zustande:

Dresden-Pirna und Umgegend erhält 20 Prozent, Leipzig 15 Prozent und das ganze übrige Sachsen 8 Prozent Ortszuschlag auf den Einheitsstarif. Ferner wird für ganz Sachsen (sofern die Kollegen das Geschäft selbst stellen) 1 Prozent des verdienten Lohnes vergütet. Der Vertrag gilt auf 3 Jahre, er tritt am 1. März 1912 in Kraft und gilt bis 1. März 1914. Die Kündigungszeit beträgt 3 Monate und ist derselbe am 1. Dezember kündbar.

Ueber die wichtigsten Fragen wurde nach sechsständiger Verhandlung ein beiderseitiges Einverständnis erzielt und der Einheitsstarif konnte als angenommen gelten. Mit der weiteren Festsetzung der noch unerledigt gebliebenen Punkte (wie Regelung der Stundenlöhne, Schiedsgerichtsordnung, ländliche Arbeiten für Posteaer Ge-

biet, Prozente auf Monumentararbeiten, Begrenzung der glatten Sohlbänke und Festsetzung des Tarifbereiches für Dresden-Pirna und Leipzig) wurde die kleine Kommission beauftragt.

In der am 21. Januar im Pirnaer Volkshaus tagenden Versammlung für Dresden-Pirna und Umgegend stimmte die Kollegenschaft den getroffenen Vereinbarungen mit „knapper Mehrheit“ zu. Die Entscheidung für den Einheitsstarif war somit gefallen, dem von der Zahlstelle Dresden-Pirna und Umgegend hing die Entscheidung ab, weil hier zwei Drittel aller in Sachsen beschäftigten Kollegen in Frage kommen.

Nach fast zweijährigem Verhandeln, unterbrochen durch Kampf, ist dieser Einheitsstarif nun doch noch zustande gekommen. Es hatte ganz den Anschein, als wenn es auch diesmal noch nichts werden sollte und derselbe nochmals zu Falle käme. Die Leidtragenden bei diesem Tarifabschluss sind allerdings einzig und allein die Dresdner Kollegen, indem sie auf Posteaer Stein 15 Prozent fahren lassen. Als Trost hierfür kommt ihnen die einzige Erhöhung für das Posteaer Gebiet zugute, weil zeitweise ein ganzes Teil Dresdner Kollegen dort oben arbeitet. Die übrigen Kollegen von Sachsen werden mit Verschlechterungen nicht zu rechnen haben, sie werden durch die Ortszuschläge die Höhe der jetzt bestehenden Tarife nebst 5 Prozent Feuerungszulage erreichen.

Es kann aber wohl ohne weiteres von diesem Tarifabschluss gesagt werden, daß er einen großen Fortschritt enthält. Dabei fällt es uns nicht ein, behaupten zu wollen, daß damit etwas ganz Kollommenes geschaffen sei. Nein, das war gar nicht möglich zu erreichen, denn da waren die Hindernisse, welche die Kollegenschaft zu überwinden hatte, viel zu groß. Die Arbeitsbemerkung hätte eine weit gerechtere sein können, wenn alle unsere Anträge zur Annahme gelangt wären. Wir waren uns unserer Aufgabe wohl bewußt und glauben, auch alles getan zu haben, um etwas Brauchbares zu schaffen. Auch waren wir uns darüber nicht im unklaren, daß dieser Tarif nicht bloß für die Kollegen in Sachsen, sondern für ganz Deutschland in Frage kommt. Wenn diesem Tarif auch noch verschiedene Mängel anhaften, so muß man sich doch immerhin sagen, daß wir einen Schritt vorwärts gekommen sind.

Vor allem hatten die Vertreter der Zahlstelle Dresden-Pirna einen schweren Stand, weil von Unternehmern immer versucht wurde, die Löhnerhältnisse zu verschlechtern. Auch mit der Faktion des Zentralvorstandes konnten wir uns oftmals nicht einverstanden erklären. Wir hoffen nun, daß sich der neue Tarif in Kollegenkreisen gut einlebt und Verschlechterungen in den Löhnerhältnissen allgemein nicht eintreten.

Richard Seibel.

Eine Anklage

wegen fahrlässiger Tötung und vorsätzlicher Sachbeschädigung als Folge eines Streiks.

Am 22. März 1911 brach auf dem Eisenwerk Union in Dortmund, das zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft gehört, ein großer Streik der Maschinenisten, Heizer und Kvanleute aus, der das Werk eine Zeitlang zum Stillstand brachte. Der Arbeitsniederlegung waren längere Zeit hindurch Verhandlungen vorangegangen. Die Arbeiter verlangten Lohnerhöhung und bessere Behandlung, die Werkleitung erklärte aber, die Löhne seien sogar noch zu hoch!

Am Abend des 21. März erstattete eine Kommission in einer von 600 Maschinenisten besuchten Versammlung Bericht. Es entstand eine große Erregung und von allen Seiten wurde verlangt, daß am andern Morgen in den Streik eingetreten werde. Die Werkleitung hatte durch Spitzel Kenntnis von dem Beschluß erlangt und auch davon, daß der Streik um 7 Uhr beginnen sollte.

Am 22. März gingen die Maschinenisten überall um 6 Uhr an ihre Arbeit. Um 7 Uhr ertönten die Signale, zum Zeichen, daß die Maschinen außer Betrieb gebracht wurden. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden angewandt, um Schaden für Leben und Eigentum zu verhindern. So wurden die Feuer unter den Kesseln gelöscht, die Elektromotoren ausgeschaltet usw. Ungeachtet all der Vorsichtsmaßregeln kam aber im Stahlwerk ein Arbeiter doch leider zu Tode. Als nämlich eine Druckpumpe still gesetzt wurde, bewirkte dieser Umstand, daß ein sogenannter Konverter, der zur Umwandlung flüssigen Eisens in Stahl dient und an dem bis zuletzt gearbeitet wurde, „kippte“, so daß die glühende Masse einen Mann in Klammern legte.

Unter der Anklage, den Tod des Mannes verschuldet zu haben, wurde darauf die Streitleitung verhaftet, aber nach einigen Tagen wieder freigelassen, da sich keinerlei Anhaltspunkte für die Beschuldigung beibringen ließen. Im stillen ging die Sache aber ihren Gang. Der Gewerberat wurde mit Ermittlungen in der Sache beauftragt, verschiedene Personen wurden herausgegriffen, bis dann nach längerer Zeit gegen zwei Maschinenisten eine förmliche Anklage aufgestellt wurde.

Am 26. Januar war die Hauptverhandlung vor dem Landgericht in Dortmund. Einer der Angeklagten war nicht aufzufinden; so wurde nur gegen den andern verhandelt. Er sollte den Tod des verunglückten Arbeiters verschuldet und vorsätzlich Sachbeschädigung verübt haben. Diese wurde darin gefunden, daß beim Stehenbleiben der Maschinen einige Blöcke an den Walzen nicht fertig ausgewalzt werden konnten.

Zu der Verhandlung waren zirka 30 Zeugen, meist Maschinenisten und Werkbeamte, Meister, Ingenieure und Betriebsleiter, geladen worden. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte auf Anweisung des nicht auffindbaren zweiten Maschinenisten eine Pumpe ausschaltete und zwar, um Schaden zu verhindern. Die Angabe eines Wertingenieurs, daß ein Nebenluftregulator an der Pumpe „ganz verdreht“ worden und dadurch die Pumpe eine Zeitlang unbrauchbar geworden sei, brach zusammen, da ein Monteur angab, es sei nichts beschädigt gewesen, nach einigen Bemerkungen habe die Sache famos geklappt. Festgestellt wurde, daß die vorgeschriebenen Signale überall beachtet worden sind. An der Pumpe war keine Signaleinrichtung vorhanden, wohl aber an der Konverterbühne. Ein Zeuge befandete, daß ein Meister im Stahlwerk noch bis zum letzten Augenblick zur Arbeit angetrieben habe, um noch die Charge zu retten, als sich andre Arbeiter schon gerettet hätten. Der Meister bestritt dies energisch. Festgestellt wurde auch, daß der Angeklagte 3. Maschinenist nur ganz ungenügend ausgebildet worden war, von dem Betrieb im Stahlwerk und besonders am Konverter hatte er keine Ahnung. Das größte Aufsehen erregte es aber, als festgestellt wurde, daß auf der Union die Arbeiter beschuldigen müssen, die Unfallverhütungsvorschriften mit noch andern Vorschriften erhalten und Kenntnis davon genommen zu haben, ehe ihnen die Druckfächer überhaupt ausgefolgt wurden!

Der technische Gutachter von der Gewerbeinspektion hatte eine umfangreiche, für den Angeklagten ungünstige schriftliche Gutachten abgefaßt, daß nach der Erklärung des Verteidigers zum Teil mit in die Anklageschrift übernommen worden war. Durch die Verhandlung auf der Guachter aber zu einem entgegengelegten Gutachten; er erklärte, daß er den Angeklagten nicht für schuldig halte. Schon die Feststellung, daß auf der Union eher unterschrieben werde, als die Druckfächer ausgehändigt würden, ändere die Sache völlig. Der Angeklagte habe geäußert, auf die bestmögliche Art Schaden zu verhindern. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem 5 Monate Gefängnis! Er nannte den Beschluß, um 7 Uhr ohne vorherige Benachrichtigung der Werkleitung die Arbeit einzustellen, nicht derartig und er warf den anwesenden Zeugen den Vorwurf der moralischen Mitschuld an dem Unglücksfall ins Gesicht!

Das Gericht kam nach siebenständiger Verhandlung zur Freisprechung, da es eine Schuld des Angeklagten in keiner Weise nachgewiesen hielt und annahm, daß der Maschinenist in bestem Glauben, Schaden zu verhindern, gehandelt habe.

So ist denn diese Anklage, die mit großem Lärm von der Unternehmerversammlung ausgeführt wurde, elend zusammengebrochen. Noch im Dezember vorigen Jahres wurde im Jahresbericht der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller der Streik auf der Union erwähnt. Da hieß es unter anderem:

An den elektrischen Einrichtungen des ganzen Werks wurden weitgehende Beschädigungen festgestellt. Die Sicherungsvorrichtungen der Aufzüge und dergleichen wurden teilweise beseitigt, teils verfertigt. Die Verhandlung hat gezeigt, was an diesen Beschädigungen war. Der Vorsitzende nahm in der Gerichtsverhandlung das größte Interesse daran, warum die Maschinen gerade um 7 Uhr mit dem Streik begonnen hätten. Er bekam immer die gleiche Antwort, daß man den Zeitpunkt für den günstigsten im Interesse der Streikenden gehalten habe. Der Vorsitzende und in verstärktem Maße der Staatsanwalt schienen es für die erste Pflicht der Arbeiter zu halten, vor Ausbruch eines Streiks den Unternehmer zu benachrichtigen. Vom Wesen des Streiks haben diese Juristen demnach keine blasse Ahnung. Der Streik soll ja gerade, da er wirksam sein soll, den Unternehmer zu unangenehmer Zeit treffen und ihn durch Zuzugung eines wirtschaftlichen Schadens den Forderungen der Arbeiter geneigter machen. Wozu sonst würden denn ums Himmels willen die Arbeiter streiken? Die Sabotage lehnen die Arbeiter ab, wie sie natürlich auch den vorgekommenen Unglücksfall sehr bedauern. Aber das Recht des Streiks, und natürlich des wirksamen Streiks, muß bleiben. Solche Anschauungen, die in den Köpfen der hoffnungsvollen jungen Anfänger im Juristenberuf herumspukten, ging aus der Unterhaltung einiger Referenden (ober was sonst) hervor, die sich in einer Pause über die Aussichten in der verhandelten Sache unterhielten. Der eine meinte: „Einen Denktzettel mußte er doch bekommen! Mit dieserblödsinnigen Streikertimmer!“

Wenn das geschieht am grünen Holz!
Durch die Ankündigung eines Streiks haben sich ja auch schon Arbeiter Strafen wegen „Erpressung“ geholt, Herr Staatsanwalt!

Der Verband der Steinarbeiter Oesterreichs im Jahre 1911.

Das Berichtsjahr war für den Verband kein günstiges. Die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Zweigen der Steinindustrie hat auf die Einnahmen und auch auf den Mitgliederbestand ungünstig eingewirkt. Die Ausgaben für die Unterhaltungen sind infolge der größeren Lohnbewegung und der Stagnation im Gewerbe stark gestiegen. An Gesamteinnahmen waren inklusive Kassenbestand 155 636 Kronen zu verzeichnen, denen eine Jahresausgabe von 141 401 Kronen gegenübersteht. Es verbleibt somit ein Kassenbestand für das Jahr 1912 von 14 234 Kronen. Die Ausgaben für die einzelnen im Verband eingeführten Unterhaltungen ergeben: Für die Arbeitslosenunterstützung 5558 Kronen, die Notfallunterstützung 1908 Kronen, die Sterbefallunterstützung 1175 Kronen, den Entbindungskostenbeitrag 78 Kronen, die Reiseunterstützung 2400 Kronen, den Rechtschutz 1128 Kronen und endlich für die Streik-, Aussperrungs- und Maßregelungsunterstützung 49 207 Kronen. — Der Mitgliederbestand hat sich gegen das Vorjahr um 100 Mitglieder verringert, so daß der Verband am Jahreschluß einen Mitgliederbestand von 5900 aufzuweisen hat.

Im Berichtsjahr fanden 17 Lohnbewegungen statt, und zwar davon acht Angriffs- und ein Abwehrstreik, eine Aussperrung und sieben Lohnbewegungen, die ohne Kampf abgeschlossen wurden. Um alle in diesem Jahre stattgefundenen Lohnbewegungen durchzuführen, waren 272 Streiktage notwendig. An den Lohnbewegungen nahmen 1507 Arbeiter teil, die für 997 Kinder Zuschußunterstützung erhielten. Von den 17 Lohnbewegungen wurden 16 mit Erfolg durchgeführt; eine große Aussperrung in Friedberg und Umgebung (Oesterreichisch-Schlesien), an welcher 837 Arbeiter beteiligt waren und in 5 Orten 14 Wochen im Kampf stand, blieb für die Arbeiter erfolglos. Im Berichtsjahre wurden 14 Lohn- und Arbeitsverträge abgeschlossen.

Ueber die Agitation unter den Berufskollegen ist zu berichten, daß die Zentrale ein Flugblatt, in welchem die Erfolge der Organisation und die in fünf Jahren ausgezahlten Summen der verschiedenen Unterhaltungen geschildert werden, herausgab. Dieses Flugblatt wurde in fünf Sprachen an die unorganisierten Steinarbeiter in allen Orten Oesterreichs, wo Organisationen bestehen, verteilt. Gegen die Arbeitslosigkeit in der Granit- und Marmorindustrie sowie wegen der Nichterhaltung der am 29. Mai 1908 vom Handelsministerium erlassenen Abbauvorschriften für den Abbau von Steinbrüchen, Sand- und Schottergruben wurden Protestversammlungen abgehalten.

Von den gemetrischen Organisationen ist der tschechoslavische separatistische Steinarbeiterverband in Prag zu nennen, der sich über die rein tschechischen Gebiete in Böhmen erstreckt und circa 2600 Mitglieder zählt. Ferner sind noch einige kleine deutschsprachige und christlichsoziale gemetrische Gewerkschaftsvereine in Böhmen, Oberösterreich und Oesterreichisch-Schlesien zu registrieren, in welchen Steinarbeiter organisiert sind, aber gar keine Bedeutung haben. In der letzten Zeit beginnen die Separatisten auch in den gemischtsprachigen Orten in Böhmen ihre Zertrümmerungstaktik anzuwenden. Doch haben die Herrschaften dabei kein Glück, es wird den Zertrümmerern überall deutlich der Weg gezeigt. — Die Unternehmerorganisation entwickelt sich auch in diesem Beruf kräftig und wächst in manchen Orten zu einer reichhaltigen Schmarfmacherorganisation aus. — Das tschechische Fachblatt „Der Steinarbeiter“ und das tschechische Fachblatt „Kamenobelnik“ erscheinen vierzehntägig, und zwar das erstere in einer Auflage von 5000 und das letztere in einer Auflage von 900 Exemplaren. Für die polnisch, slowenisch und italienisch sprechenden Kollegen wird der in ihrer Sprache in Oesterreich erscheinende „Banarbeiter“ bezogen. — Im allgemeinen darf gesagt werden, daß sich der Oesterreichische Steinarbeiterverband in den letzten Jahren sehr schön entwickelt hat.

Die deutschen Unternehmer holen mit Vorliebe ihre Streikbrecher aus Oesterreich, aber dieses gelingt den Herren in der letzten Zeit nicht mehr so leicht.

Korrespondenzen.

Döblich. Am Sonntag, den 14. Januar, fand im Lokale des Herrn Bruno Thomas in Döblich unsere Monatsversammlung statt. Mit einem Glückwunsch für das neue Jahr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung. Der Kassierer P. Neumann gab die Abrechnung vom vierten Quartal bekannt. Die Einnahme betrug 1317,17 Mk., die Ausgabe 838,88 Mk., der Kassenbestand 480,49 Mk. Dieses wurde von seiten der Revisoren für richtig erklärt. Dann wurde die Jahresübersicht für 1911 verlesen und dank der eifrigen Agitation das kräftige Wachstum der Zahlstelle der Versammlung vor Augen gestellt. Die Kollegen wurden ermahnt, auch fernheim dem Verbands treu zu bleiben. Verstorben sind zwei Kollegen. Es waren dies Gustav Müller in Seifersdorf und Karl Kulte in Silberdorf. Nachdem noch verschiedene Punkte ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Hain (Westerbahn). In den Pflastersteinbetrieben ist zurzeit hier ein sehr lebhafter Geschäftsgang. Die am 24. d. M. stattgefundene Versammlung war sehr stark besucht. Als Referent war Kollege Herrmann erschienen. Sein Referat lautete: Mühselig und Ausblüde. Zu Anfang seines Referats streifte er den großen Erfolg, welchen die bis jetzt getätigten Reichstagswahlen der Sozialdemokratie gebracht haben. Er gab dann weiter die Ursachen bekannt, welche zur Verhinderung des schwarzen Blutes geführt haben. Gerade die freien Gewerkschaften hatten am Ausgang der diesjährigen Reichstagswahl ein sehr lebhaftes Interesse; denn es stand zu befürchten, wenn der schwarze Blod in seiner alten Stärke wiederkehrte, daß dann eine Verschlechterung des Koalitionsrechts möglich sei; auch das Reichstagswahlrecht war gefährdet. Das sei nun durch die sehr erfreulichen Zunahme der Vertreter der Sozialdemokratie glücklicherweise abgewehrt worden. Das Wahlergebnis wurde von den Kollegen mit stürmischem Beifall aufgenommen; ganz besonders noch, weil im „deutschen Rom“ die Arbeiterjahre vom Kölner

Dom weht. An verschiedenen Beispielen zeigte er die Notwendigkeit der Organisation und des Zusammenschlusses. Der einzelne Arbeiter sei heute gar nicht imstande, sich selbständig zu machen, denn die Anlage eines Pflastersteinbruchs koste viel Geld. Und daran leiden die Arbeiter Mangel. Auch müsse die Unsicherheit im Arbeitsverhältnis in Betracht gezogen werden. Der einzelne Arbeiter sei gar nicht imstande, sein Lohn- und Arbeitsverhältnis so zu gestalten, wie er dies gern möchte. Für die Besserstellung der Existenz gebe es für die Arbeiter nur ein Mittel, und das sei die Organisation. Die Kollegen sollten sich ein Beispiel an den Unternehmern der Pflastersteinindustrie nehmen, soweit die weitestgehende Industrie in Betracht käme, seien sie im Unternehmerverbande organisiert. Nicht allzu fern sei der Zeitpunkt, wo die Basalt-Mtten-Gesellschaft zu Einzeltongebende werde; denn der Zusammenschluß des Kapitals werde mit aller Macht erstrebt. Nachdem er noch die Entwicklung des Steinarbeiterverbandes im verfloffenen Jahre geschildert hatte und eine Uebersicht über die Erfolge gab, schloß er seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die der Organisation noch fernstehenden Kollegen sich heute aufnehmen lassen sollten. Der Vortrag fand den Beifall der Kollegen. An der Debatte beteiligte sich neben andern Rednern auch der Kollege Kohl, welcher aus Rammelsbach in der Pfalz zugereist ist. Er verstand es, den Kollegen nochmals eindringlich die Notwendigkeit der Organisation klarzumachen. Der Erfolg war, daß sofort 22 Kollegen neu der Zahlstelle beitraten. Der Kassierer gab sodann den Kassenbericht. Es war alles in bester Ordnung befunden worden. Da der Kollege Hensel seinen Posten als Vorsitzender niederlegte, so wurde Kollege Bergerhoff zum Vorsitzenden und der alte Kassierer, Kollege Köhler, wieder neu gewählt. Es folgte dann noch die Wahl der andern Vorstandsmitglieder. Im Schlußwort ermahnte Kollege Herrmann die neu eingetretenen Kollegen, auch in Zukunft treu zur Organisation zu stehen; desgleichen müssen alle organisierten Kollegen unverzüglich mit der Agitation unter den bis jetzt noch nicht organisierten Kollegen einsehen.

Heidingsfeld (Unterfranken). Am 13. Januar fand unsere Generalversammlung mit Neuwahl statt. Als Vorsitzender wurde Kollege Konrad, als Kassierer Schwind und als Schriftführer Behringer gewählt. Dann gab der Kassierer den Kassenbericht und der Vorsitzende den Jahresbericht in ausführlicher Weise bekannt. Aus dem Jahresbericht ist ersichtlich, daß alle Versammlungen sowie auch die Generalversammlung sehr schlecht besucht waren. Es wurde der Antrag angenommen, wer nicht mindestens zwei Drittel der Versammlungen besucht, hat im Krankenfalle keine Unterstüzung zu gewärtigen. Kollegen! Wie ihr wißt, stehen uns noch viele Brecher und Hilfsarbeiter fern. Fleißiges Agittieren auf den Werkplätzen und in den Dörfern seitens der Kollegen ist sehr notwendig. Auf verschiedenen Plätzen herrschen noch große Mißstände. Das Verbandsstatut befindet sich bei Ulrich, Inhaber Tucheit. Fremde Kollegen finden daselbst Schlafgelegenheit.

Köln I. Unsere letzte Generalversammlung, welche am 16. Jan. im Lokale Hompeich stattfand, hatte sich einen besseren Besuchs erfreuen dürfen. Nach Verlesung des Protokolls gab der Kassierer Kollege Link die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt. Die Jahresabrechnung lag den Kollegen vervielfältigt vor. Einer Gesamteinnahme von 474,73 Mark stand eine Gesamtausgabe von 282,38 Mark gegenüber. Es verbleibt somit ein Kassenbestand von 192,35 Mark. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Richard Kuhn, 1. Vorsitzender, Anton Dnnkel, 2. Vorsitzender, Joseph Link, Kassierer, Christian Arf Schriftführer. Als Revisoren wurden gewählt die Kollegen Jos. Erberts und Anton Stumpf I. Im Punkt Verschiedenes wurden die Mißstände bei der Firma Peter Schneider einer scharfen Kritik unterzogen. Trotzdem in Köln eine Anzahl verheirateter Kollegen schon wochenlang arbeitslos umherirren, glaubt die betreffende Firma, nur Kollegen aus andern Gebieten einstellen zu müssen. Herr Schneider mag sich gesagt sein lassen, daß seine bei ihm beschäftigten Steinmetzen, welche sämtlich organisiert sind, den Schuß der Bundesratsbestimmungen genießen, und wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, so werden wir Remedur schaffen. Und nun noch ein Wort an die Kölner Kollegen. Der Versammlungsbefuch, der im letzten Jahre viel zu wünschen übrig ließ, muß ein besserer werden. Nur noch ein Jahr, und wir stehen vor einer neuen Lohnbewegung. Zeigen wir dem organisierten Unternehmertum, daß unsere Reihen geschlossen sind, dann wird es uns auch möglich sein, im nächsten Jahr unser Ziel auch ohne Streik zu erreichen. Haben wir bei der Reichstagswahl die Krone vom Zentrumsturm heruntergestürzt, so muß es uns ein Leichtes sein, auch dem Unternehmertum etwas abringen zu können. In den Verband aufgenommen wurden 43 Kollegen, darunter 6 christliche. Gegenwärtiger Mitgliederbestand 101.

Mühsenbach (Baden). Am 21. Januar tagte in Mühsenbach im Gasthaus zum Hirchen unsere Generalversammlung, welche gut besucht war. Es fanden im Laufe des Jahres 12 Versammlungen statt. Die Mitgliederzahl bewegte sich im Laufe des Jahres zwischen 30 und 40. Der Kassierer verlas die Quartalsabrechnung. Gesamteinnahme: 995,17 Mark, Gesamtausgabe 281,89 Mark, bleibt ein Kassenbestand von 713,78 Mark. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Als Delegierter zur Gaukonferenz, welche Ende Februar in Karlsruhe stattfindet, wurde Kollege Dschner bestimmt. Im Punkt Verschiedenes wurde über die Platzverhältnisse gesprochen, wo noch viel geregelt werden muß, wenn sich die fernstehenden Kollegen in unsern Reihen anschließen würden. Ein Kollege ließ sich in unsern Verband aufnehmen. Dann folgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Mandersacker. Da vor kurzer Zeit die Firma Böger in Heidingsfeld eine neue Arbeitsbude errichtete, machte es sich nach dem guten Geschäftsgang auch möglich, mehr Steinmetzen zu beschäftigen. Schon bei der Einstellung mußte man sehen, daß zwischen fremden und einheimischen Kollegen eine Ausnahme gemacht wurde. Kommt ein zugereister Kollege, welcher vielleicht schon 7 bis 8 Wochen auf der Landstraße umherwandert, für den hatte man keine Arbeit. Kommt hingegen am selben Tage ein einheimischer Kollege aus einem Nachbarorte, für den hat man sofort Arbeit. Wir möchten nur Herrn Klippies raten, sein Leben auch im Winter einmal 7 bis 8 Wochen auf der Landstraße zu fristen, dann könnte er vielleicht auch ein Liedchen davon singen. Da ständig zwei Sorten Steinmaterial zur Verarbeitung kommen, gab es im Sommer für das gelbe Gestein 40 Prozent Härtenschlag, im Winter dagegen nur 25 Prozent. Reklamirte ein Kollege dagegen, so hieß es: wem's nicht paßt, hier hat der Pimmermann das Loch hinausgemacht. — Darauf beschloßen die Kollegen, auch die Werkstätte nicht mehr 60 Meter weit bis zum Einladeplatz zu transportieren, weil sonst unfreies Tarifs die aufwendete Zeit vergrößert werden muß. Es wurde auf Vergütung reklamirt, diese wurde aber strikte abgelehnt, worauf die Kollegen die Arbeit zwei Tage einstellten und worauf ihnen gleich die Sache bewilligt wurde. Die Hauptkurbel trägt sicherlich unter früherer Aufsicht Kollege Michael Klippies, der sich zum Volier aufgeschwungen hat. Wir erinnern uns noch, wie vor einem Vierteljahr Klippies in unserer Versammlung die großen Reden geschwungen hat, indem er die Kollegen aufforderte, dem Verbands treu zu bleiben. — Und wie ist er jetzt umgewandelt. — Kollegen, welche zu einer Kommission vorgeschlagen werden, bezeichnet er als Rädelzführer. Auch behandelt er die Kollegen in ganz gröblicher Weise.

Müders. Was für eine mühevoll Arbeit es andern Gewerkschaften kostet, bei Tarifverhandlungen für ihre Mitglieder jährlich einige Tage Ferien dem Unternehmer abzurufen, ist bekannt. Uns, den Steinmetzen der „Heuschauer“, war das Glück hold. Woran kein Reich bei den letzten Tarifverhandlungen zu denken gewagt hat, da sind uns nun die Herren Unternehmer zuvorgekommen und haben uns auf unbestimmte Zeit einen „Urlaub“ zukommen lassen, indem die Kollegen entlassen wurden. Das eine steht fest, daß um das Neujahr herum sämtliche Steinmetzen außer Arbeit kamen,

etwa 300 Mann. Vielen von uns haben diese Ferien sehr not getan aus Gesundheitsrücksichten. Viele haben auch von der neuen „Einrichtung“ Gebrauch gemacht und haben sich in die „Reparaturwerkstatt“ (Heilstätte, Krankenhaus) begeben. Nicht einer wurde abgewiesen. Es wird wohl manchem Arbeitslosenunterstützungs-freunde bedenklich der Kopf wackeln beim Lesen dieser Zeilen, denn wo man früher bloß von einer großstädtischen Erwerbslosigkeit sprach, bleibt heute das Bruchgebiet auch nicht verschont. Seit Besuchen der Steinindustrie in der Heuschauer steht der traurige Fall einzig da. Viele Sandsteinmetzen betrachteten die Heuschauer für ein Winterquartier, das ist nun nicht mehr.

Seebach. Am 25. Januar tagte im Adler unsere Generalversammlung, welche sich mit der Quartalsabrechnung befaßte. Die Einnahme betrug 452,57 Mark, die Ausgabe 309,35 Mark, bleibt somit ein Bestand für das nächste Quartal von 143,22 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt 55. Die Bücher wurden von den Revisoren für richtig befunden. Zur Gaukonferenz wurde Kollege Höhl als Delegierter gewählt. Es wurden dann Platzstatistiker gewählt, welchen die Statistikbücher überwiesen wurden. Im Punkt Verschiedenes kam die Gründung eines Konsumvereins zur Sprache. Goffentlich gelingt es, den jetzigen Preistreibern eine Schranke zu setzen. Nach einigen sachlichen Bemerkungen des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Wurzen. Am 25. Januar fand im Bürgergarten die Generalversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und erteilte dem Gauleiter Steininger das Wort. Dieser referierte über das Thema: Arbeiterchuh. In leichtverständlicher und ausführlicher Weise entledigte sich Steininger seines Referats. Reicher Beifall wurde ihm am Schluß seiner Ausführungen gezollt. Dann gab der Vorsitzende einen eingehenden Bericht über das verfloffene Jahr, welcher die verschiedenen Vorkommnisse und die Differenzen streifte. Den Bericht und die Abrechnung vom 4. Quartal 1911 gab der Kassierer Kern bekannt, ferner den Jahresbericht vom verfloffenen Jahr. Die Gesamteinnahme beträgt 7909,46 Mark, Gesamtausgabe 6813,27 Mark, sodas ein Kassenbestand von 1096,19 Mark verbleibt. Die Diskussionsredner sprachen sich dahin aus, daß sie mit der Leitung und Führung beider Berichterstatter sehr zufrieden sind. Der Revisor Bachmann bekräftigte, daß sich Kasse sowie Bücher in bester Ordnung befinden. Bei der Wahl der Ortsverwaltung wurde Kollege Kretschmar als erster, Kollege Kleinlich als zweiter Vorsitzender und Kollege Kern als Kassierer gewählt. Beim Punkt Verbandsangelegenheiten wurden noch mehrere Angelegenheiten besprochen und erledigt.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Abrechnung vom 4. Quartal 1911 fehlt noch aus nachstehenden Zahlstellen:
2. Gau: Herischdorf. — 3. Gau: Dresden-Pirna. — 4. Gau: Rößnitz. — 5. Gau: Schmalkalden. — 6. Gau: Bielefeld, Bremke, Cappel, Göttingen, Hoop, Reiffenhausen, Wulsdorf. — 7. Gau: Kupferdreh. — 8. Gau: Eberbach, Oberstein, Pirnawass, Zweibrücken. — 9. Gau: Madweiler, Wolfsberg. — 10. Gau: Blaubeurg, Kreisfelden, Neubau, Selbitz. — 11. Gau: Dorpszelten, Kleinheubach, Langenaltheim, Langensfeld, Kottenbauer, Treuchlingen.
Die Gauleitungen werden ersucht, die sofortige Einsendung der Abrechnungen zu veranlassen. Sollten Zahlstellen darunter sein, welche in bezug auf Mitgliederzahl den Anforderungen des Statuts nicht genügen, so ist mit diesen endgültig abzurechnen.

Steinausreibungen.

Magistrat, Abt. für Bauwesen in Landsberg a. B. Lieferung von: 1. 450 Quadratmeter schwedischen Reihensteine, 2. 11 220 Quadratmeter Koppsteine aus sächsischem oder schlesischem Granit, 3. 430 lfd. Meter granitne Bordschwelle, 4. 1940 lfd. Meter Hochbordsteine.
Kgl. Eisenbahndirektion in Köln a. Rh. Lieferung von 335 400 Tonnen Steinschlag.
Kgl. Eisenbahndirektion in Kassel Lieferung v. etwa 100 000 Tonnen Steinschlag.
Stadtbauamt, Tiefbau in Altona. Lieferung des Bedarfs an Granit.
Magistratsbauamt Kasser in Berlin. Werksteine aus zirka 150 Kubikmeter Muschelkalk und zirka 60 Kubikmeter grünlichem Granit für das Maschinenhaus des elektrischen Kraftwerks des Osthafens in Berlin.
Landesbauamt in Köln-Lindenthal. 3800 Quadratmeter Basaltkleinplastersteine von 8 bis 10 Zentimeter Höhe frei Bahnhofs Mühlheim a. Rhein.
Kreisbauamt in M. g. g. Gebirgung von rund 415 Tonnen Pflastersteinen aus Melaphyr, großen Formats, und rund 170 Tonnen Pflastersteinen aus Melaphyr.
Magistrat in Spandau. Lieferung von zirka 12,5 Kubikmeter Lichtschachtdeckungen aus Granit, zirka 200 Meter Treppentufen aus Granit.
Architekten Huch und Greses in Koblenz. Für die Pfarrkirche in Kelberg (Eifel): Titel 3 Steinmetzarbeiten, einschließlich Materiallieferung.
Stadt, Hochbauamt in Offenbach a. M. Granitarbeiten zum Bau der Friedensschule.
Kgl. Eisenbahndirektion in Magdeburg. Lieferung von rund 150 000 Tonnen Steinschlag zur Oberbaubettung in Bosen von 2000 bis 20 000 Tonnen.
Kgl. Eisenbahnbetriebsamt in Glauch. Lieferung von Pflastersteinen und die Ausführung von Pflasterarbeiten auf den Bahnhöfen Reinezer und Galanay in vier Losen und zwar Los 1: Lieferung von 980 Tonnen Granitpflastersteinen 3. Klasse, Los 2: Lieferung von 168 Tonnen Granitkleinplastersteinen und 365 Meter Bordsteine, Los 3: Ausführung von Pflasterarbeiten auf Bahnhof Schlaner, Los 4: Ausführung von Pflasterarbeiten auf Bahnhof Reinezer.
Die Eisenbahndirektionen Magdeburg, Köln und Kassel haben somit insgesamt 60 000 Eisenbahnwaggons Steinschlag ausgeschrieben. Das sind wiederum ungeheure Aufträge.

Rundschau.

Friedrich Sporleder. Wiederum hat die organisierte Steinmetzenarbeit einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am 27. Januar verschied in Osterwald (Hannover) unser treues, aufopferungsvolles Verbandsmitglied Friedrich Sporleder an der Brustkrankheit im Alter von 34 Jahren. In den Kreisen der Sandsteinarbeiter, besonders im schlesischen Gebiet, hatte der Name Sporleder einen sehr guten Klang. Lange Jahre gehörte er in Benig-Radwiz neben dem im Vorjahre verstorbenen Kollegen Max Gulitz der Tarifkommission an. Sporleder war ein unerträglich agitator für die Verbandsbestrebungen, besonders trat er dafür ein, daß die Brecher und Hilfsarbeiter dem Verbands angeführt werden sollten. Auch in politischer Beziehung stellte er wohl seinen Mann, und groß war seine Freude über den Erfolg der verfloffenen Reichstagswahl. Der Verstorbene hat nicht nur ein großes Ansehen innerhalb der Berufskollegenschaft, nein, in Osterwald, seinem letzten Wirkungskreis, hatte er sich auch große Achtung beim Bürgertum erworben. Die Zahlstelle Osterwald verliert in dem Verstorbenen einen tüchtigen Führer, welcher ausgestattet war mit einem imensn Wissen, und der durch seinen lauteren Charakter den Kollegen stets als Vorbild dienen möchte. Wir werden dem viel zu früh Verstorbenen ein treues und dauerndes Andenken bewahren.

11. Nachzügler. Am dritten Stichwähltag (25. Januar) wurden noch folgende 11 Genossen als Reichstagsabgeordnete gewählt: Siebnecht, Potsdam-Nithavelland; Cahn, Nordhausen; Dittman, Rempner-Mettmann; Haberland, Düsseldorf; Erdmann, Dortmund; Davidsohn, Grünberg; Ebert, Elberfeld-Barmen; Spiegel, Herford; Schumann, Sorau; Wels, Kalau-Rudau; Feldmann, Striegau-Schweidnitz.

Genosse Feldmann vertritt nunmehr den Kreis Striegau, welcher eine starke Steinbruchindustrie aufweist. Unsere Kollegen in Striegau, Ströbel, Duallak, Hässlich, Eisdorf usw. werden auf diesen Sieg besonders stolz sein, weil es endlich gelungen ist, den Erzkonzern Freiherrn v. Richthofen abjagen zu können. Feldmann, der unermüdbare Agitator, welcher seit 20 Jahren im Riesen- und Eulengebirge die sozialistische Idee propagiert, hat diesen Sieg sehr wohl verdient. Wir gratulieren dem Proleten Feldmann zu seinem Erfolge.

Nunmehr ist die sozialdemokratische Fraktion auf 110 Mann angewachsen. Unserm August Bebel, dem tapferen Vorkämpfer des Proletariats, ist es nun vergönnt, noch mit zu erleben, daß sein Lebenswerk einen solch ungeahnten Erfolg aufweisen kann.

Ein neuer Tarifvertrag kam soeben in der Granitindustrie der Provinz Bohuslän (Schweden) zum Abschluß. Die Verhandlungen wurden in Östeburg gepflogen. Es ist bezeichnend, daß es in Deutschland unter den Granitindustriellen immer noch Leute gibt, welche Tarifverträge nicht eingehen wollen. Diesen Herren könnte es nichts schaden, wenn sie einmal eine Studienreise nach Schweden unternehmen würden.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Die neueste Nummer der amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamts bringt eine Nachweisung über die gesamten Rechnungsergebnisse der Berufsversicherungen für das Jahr 1910. Danach betrug die Zahl der in dem einen Jahre zur Anmeldung gelangten Unfälle nicht weniger als 672 961 im Jahre 1909. Die Zahl der Unfälle für die im Jahre 1910 zum erstenmal Entschädigung gezahlt wurde, ist gegen das Vorjahr etwas gesunken. Sie beträgt 132 064 gegen 139 070 im Jahre 1909. Unter diesen befanden sich 8857 Unfälle mit tödlichem Ausgang gegen 9363 im Jahre 1909. Ob die kleine Senkung dieser Zahlen gegen das vorangehende Jahr auf eine Herabminderung der Unfallfolgen zurückzuführen ist oder ob sie andere Ursachen hat (z. B. Verlängerung der Prozessdauer, Verschlechterung der Rechtsprechung zugunsten der Verletzten), läßt sich nicht erkennen. Der wenn auch kleine Rückgang in der Zahl der Todesopfer ist erfreulich. Allerdings beruht er auf Zufall. Die Zahl der Todesopfer überstieg das achte Tausend zuerst im Jahre 1899. 8124 Todesfälle verzeichnete dies Jahr, 1900 wies 8567, 1901: 8501, 1902: 7975, 1903: 8370, 1904: 8752, 1905: 8928, 1906: 9141, 1907: 9815, 1908: 9856, 1909: 9363 tödlich verlaufene Unfälle auf.

Die Gesamtzahl der in den 25 Jahren von 1886—1910 einschließlich angemeldet und erstmalig festgestellten Unfälle ist eine ungeheuerlich hohe. In diesen 25 Jahren sind 10 083 113 Arbeiter auf dem Schlachtfeld der Arbeit als verwundet angemeldet. Von ihnen sind 2 272 862 als schwerverwundete verzeichnet (d. h. als solche, deren Einbuße an Erwerbsfähigkeit eine längere Zeit als 18 Wochen andauert hat), einschließlich 181 219 Geblühter!

Diese Katastrophe von Menschenleben, Menschengefundheit und Menschenglück enthält eine furchtbare Anklage gegen den Mangel an Rücksicht, die auf Arbeiterleben und Arbeitergesundheit von der herrschenden Klasse im Kampf um den Profit genommen wird. Wird der Reichstag die von der Sozialdemokratie so oft zur Herabminderung dieser Fälle von Unglück gestellten Anträge nunmehr endlich annehmen?

„Freiwillige“ Beiträge an die Kasse der Bauhauermacher. Vom rheinisch-westfälischen Bezirk des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe wird zurzeit folgendes interessante Zirkular verbreitet:

Zur gefälligen Beachtung.

Um für die Folge Streit- und Aussperrungen im Baugewerbe nach Möglichkeit zu vermeiden, ist die Schaffung eines Wehrschages in dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe beschloffen.

Da nun die Arbeitgeber des Baugewerbes nicht allein, sondern auch die Baumaterialienhändler und Lieferanten großes Interesse an dem Frieden im Baugewerbe haben, so kann den Arbeitgebern des Baugewerbes nicht zugemutet werden, neben den erheblichen Beiträgen hierfür allein das Geld für den Wehrschlag aufzubringen. Es ist daher vereinbart, daß die Baumaterialienhändler und Lieferanten zur Ansammlung des Wehrschages beitragen, indem sie ab 1. Januar ein Zehntel Prozent des Rechnungsbetrages in Form einer Marke, die bei der Geschäftsstelle Essen, Kaiserstraße 86, zu haben ist, und jedesmal auf die Rechnung zu heben ist, als Rabatt gewähren.

Unsere Mitglieder wollen Waren nur von den Lieferanten beziehen, die in der oben erwähnten Weise die allgemeine Sache des Baugewerbes unterstützen.

Für die Lieferanten heißt es da einfach: „Vogel friß oder stirb!“ Dieselbe Gesellschaft aber, die ihre Kassen auf solche bedenklich nahe an Erpressung grenzende Weise füllt, wird nicht müde, über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter zu schreiben und gegen diese Zustandsverhältnisse zu verlangen. Die Arbeiter aller Berufe werden aus dem Zirkular des Bauhauermacherverbandes sicher einen neuen Antrieb entnehmen, auch ihre Organisation so stark und schlagkräftig zu machen wie nur möglich.

Der kluge Herr Fromm. In Linz a. Rh. erschien am 14. Jan. der Redakteur des Zentrumsgewerkschaftsblattes, Herr Martin Fromm, um den Pfastersteinarbeitern eine Pause zu halten. Gegenüber unserm Verbande führte er in tiefstürmiger Weise aus: Jedenfalls sollen die Steinbrucharbeiter durch Arbeitslosigkeit und schlechten Verdienst infolge von Betriebsbeschränkungen in Not gebracht und für die Lehre der „roten“ Volksbegehrer mißbraucht werden.

Sind wir recht unterrichtet, so fiel auf diese „wahrheitsliebende“ Darstellung die Bemerkung: Quatsch!

Ein neues Basaltwerk wird in Rister (Rheinland) errichtet. Die Finanzierung wird eine Linzer Firma übernehmen.

Schwerer Schiefenfall. Am 27. Januar kam in Gäßlich (Sachsen) ein schwerer Unglücksfall vor. Bei der Firma Mitscher, Inhaber Baumeister und Architekt John, verunglückte der Kollege Oskar Behner dadurch, daß der angezündete Schuß sich zu frühzeitig entzündete und B. gräßlich zurückstieß. Zu erwähnen ist noch, daß nicht einmal Verbandzeug da war, das selbe mußte erst bei der Firma Sparmann geborgt werden. Die Firma Mitscher hat zwei Schiefmeister, aber die Arbeiter müssen ihre Schiffe selber laden. Es wäre sehr gut, wenn sich der Gewerkschaftsleiter hier wieder einfänden würde, damit ihm verschiedene Mißstände im Steinbruchgebiet unterbreitet werden können. Die Steinbrecher seien dringendst ersucht, daß die Firmen besonders beim Schießen die Vorschriften strikte einzuhalten haben.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22. bis mit 27. Januar 1912.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Calzattien, K. 0.70. Troschitz, B. 5.—. Campe, B. 22.80. Demitz, B. 93.23, E. 15.—, K. 139.90. Gahma, B. 66.42, E. 1.50, K. 1.30, M. 11.60. Gauzenberg, B. 42.—, K. 1.—. Gäßlich, B. 191.—, E. 14.—, K. 15.—. Kirchheim, B. 361.52, K. 10.20. Mondfeld, B. 23.94, K. 4.—. Seebach, B. 105.—, K. 30.—. Würzburg, B. 327.—, K. 0.30. Rudolfsstadt, B. 31.50, E. 0.50, K. 2.—. Röding, B. 628.—. Osterholz, B. 140.70, K. 0.30. Negenborn, B. 8.50, E. 0.50. Kesselbach, B. 208.—, E. 7.—, K. 5.—. Rehlheim, B. 8.30, K. 5.20. Heilbronn, B. 267.08, E. 2.25, K. 70.50. Eibelstadt, B. 20.80, E. 1.—, K. 9.70. Demitz, B. 116.67. Chemnitz, B. 300.—. Allendorf, B. 19.78, E. 0.50, M. 10.70. Kaiserhammer, 144.78. Neugersdorf, Ins. 6.10. Grimmitzschau, B. 2.40. Ludwig Geiß, Kassierer.

Selbstsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Essen. Der Steinhauer Henrik Emil Hennriksen, geboren in Odense (Dänemark), hat hier noch Verpflichtungen zu erfüllen. Die Zahlstellen-Verwaltungen werden ersucht, die Adresse an mich gelangen zu lassen. P. Spinnraths, Vorsitzender.

Luda (Böhmen). Richard Klostermann, es sucht Dich Dein Bruder Wilhelm in Luda (Böhmen), Nr. 19, Post Ausha.

Lutter am Barenberge. Jurefunden Kollegen zur Nachricht, daß sie sich vor dem Arbeitsjuden bei der Ortsverwaltung zu melden haben.

Mondfeld. Unser Lokalmitt Herr Grein sucht seinen Sohn, den Steinmetz Joseph Grein. Er soll seine Adresse wegen einer wichtigen Sache angeben. J. A.: Lorenz Grein I, Vorsitzender.

Wien. Warnung. Ein gewisser Franz Nitsche, Steinmetz, amorganisiert, besucht mit Vorliebe gesperrte Orte. Die Kollegen zahlen, damit er nicht Streikbrecher wird, einen Abreisebetrag aus. So hat er die deutschen Zahlstellen unseres Bruderverbandes Gera um einige Mark und Erfurt um 32 Mk. geprellt. Dieser Franz Nitsche behauptet, er sei aus Graz, dort bestehe aber keine Steinarbeiterorganisation. In Graz ist im Gegenteil eine gute Organisation, nur ist den Kollegen dort ein Steinmetz namens Franz Nitsche vollkommen unbekannt. Die Kollegen sind vor dem Schwindler eindringlich gewarnt; es ist ihm das Handwerk gründlich zu legen.

Redaktion und Administration „Der Steinarbeiter“ Wien VI/2, Schmalzhofgasse 17. Rudolf Müller.

Um die Adresse des Steinmetzen Karl Heim, geboren am 6. April 1877 in Schabenhäusern, Amt Billingen (Baden), ersucht Der Zentralvorstand.

Adressen-Änderungen.

Altleiningen. Vors.: Peter Seel. Kass.: Otto Radge.

Bad Müling. Vors.: Joseph Hager. Kass.: Thomas Renth.

Balduinstein (Lahn). Vors.: Wily Bachmann, Geilnau (Post Balduinstein). Kass.: Joseph Huber, Geilnau (Post Balduinstein).

Fechenbach a. M. Vors.: A. Ulrich. Kass.: Karl Klingenberg.

Gahma. Vors.: Louis Hermann Delsner.

Gefrees. Kass.: Simon Dörfler.

Gemsbach. Vors.: Georg Großmann.

Karlsruhe. Vors.: Otto Büchel, Marienstraße 39. Kass.: Frau meier, Humboldtstraße 23, IV.

Köln II. Vors.: Rich. Kuhn, Gr. Griechenmarkt 91. Kass.: Jof. Link, Perlengraben 38.

Leipzig. Vors.: Kurt Risse, Leipzig-Connewitz, Probsthaider Straße 11, III. Kass.: Walter Würzner, Gaußsch, Städtelner Straße 7, pt. — Vom 3. Februar an wird die Reiseunterstützung bei Otto Hoge, Restaurant „Sängerheim“, Sophienstraße 53, ausbezahlt. Das „Sängerheim“ befindet sich in der Nähe des Volkshauses.

Marktleuthen. Kass.: Gustav Ramsay.

Piegnitz. Vors.: Karl Schmidt, Haagstraße 17, III. Kass.: Ernst Seifert, Gutenbergstraße 7, pt.

Mittelkeine. Vors.: Hermann Fahr, Werkplatz Schilling. Kass.: Anton Pavelik, Werkplatz Niggel.

München. Vors.: Joseph Streifeneder, Gärtnerplatz 4/0, Gg. Kass.: Georg Böhl, Sommerstraße 48, II. — Die Reiseunterstützung wird abends von 6 bis 8 Uhr ausbezahlt.

Neujag. Vors.: Michael Zisler. Kass.: Peter Lehnerer.

Niederlamig. Vors.: Heinrich Georgi. Kass.: Wolsig. Blechschmidt.

Handersacker. Kass.: Sebastian Brückner.

Schüren (Kreisörde). Vors.: Konrad Grünwald, Bahnhofsstraße 47. Kass.: Wilhelm Kracht, Erlendach 40.

Sproitz (D.-L.). Vors.: Karl Wende, Nr. 34. Kass.: Heinrich Pielenz.

Stettin. Vors.: Paul Giehmann, Albertstraße 18.

Stuttgart. Vors.: Adolf Mayer, Ludwigstraße 6, IV.

Witten. Vors.: August Feel, Niederholthausen, Nr. 80 (Post Bredehscheid).

Briefkasten.

D. Der betreffende Kollege verdient eine scharfe Rüge. Gibt es noch mehrere solche Prachtexemplare in der dortigen Zahlstelle? — 1474. Die anzukündigende Klage hat Aussicht, daß sie erfolgreich durchgeführt werden kann. Siegel und Brief für den unbedingten Erfolg kann Dir allerdings selbst der tüchtigste Jurist nicht geben. — A. Kommt schon zur gegebenen Zeit. Warum denn bei einer Temperatur von 4 bis 8 Grad unter Null eine solche Angriffsfläche bieten. Hoffentlich verstehtst du's? — E. R. in P. Ja, wenn es gelegentlich einmal paßt. Aber bitte, mit Geduld wappnen. — F. A. in B. Besten Dank für Deine Zuschrift. Das war immerhin ein Lichtblick. Viele Grüße an die Kollegenschaft! — E. S. in P. Wir nehmen sehr gern auch die Berichte der kleinsten Zahlstellen auf. Aber der zugesandte Bericht ist einfach völlig inhaltslos — **Wajwäre in der Richard-Wagner-Stadt.** Wenn es einigermaßen geht, werden die Abzüge übermittelt. Du bist ja schnell avanciert. Besten Gruß! — **Bischofswerda.** Kommt für Euch gar nicht in Frage. Ueberdies kostet eine Anfrage bei Eurem Unternehmer wahrhaftig nichts. — B. A. in G. Wir müssen auf unserem Standpunkt verharren. Hättest Du deinen Bericht so umfangreich gestaltet wie Deinen Brief, so wäre eine Ablehnung nicht erfolgt. Wir können natürlich nicht jeden recht machen. — **Saargemünd.** Wird natürlich sofort abgestellt. — D. Deine Vermutung ist falsch. Die Mörgelei sind wir schon gewöhnt.

Die Schriftführer werden dringendst ersucht, die Versammlungsberichte in Zukunft besser auszugestalten. Wir mußten mehrere Berichte zum Abdruck bereits ablehnen, weil sie recht inhaltslos gehalten waren. Die Redaktion.

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

Anzeigen

Bau-Konferenz im 3. Gau (Dresden).

Auf Beschluß der Gauleitung findet am Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr, im Volkshaus zu Dresden, Zimmer 4 u. 5, unsere Bau-Konferenz statt. — Tagesordnung: 1. Geschäftliche Angelegenheiten; 2. Bericht des Gauleiters; 3. Organisation und Agitation; 4. Lohnbewegung und Tarife; 5. Verschiedenes.

Die Zahlstellen des 3. Gaus werden ersucht, Stellung zur Konferenz zu nehmen und Änderungen der Tagesordnung oder sonstige Wünsche und Anträge an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Jede Zahlstelle ist berechtigt, sich durch mindestens einen Delegierten vertreten zu lassen; die Kosten trägt jede Zahlstelle selbst. Die Gauleitung. J. A.: Julius Jahn.

Suche zum sofortigen Eintritt

2 bis 3 Steinhauer
2 bis 3 Maschinenschleifer sowie
2 Handschleifer

für schwarz-schwedischen Granit im Akkordlohn

Lothringer Marmor-, Granit- u. Gneis-Industrie
Joh. Schmücker, Saargemünd i. Lothr.

Zwei tüchtige Marmorschleifer

für Mundschleifmaschine per sofort gesucht. Bei genügender Leistung wird Reise vergütet.

C. Schwartz, Marmorwarenfabrik, Hadersleben.

Tüchtiger Rundscheifer sowie tüchtiger Handschleifer

auf Marmor finden dauernde Beschäftigung.

Fr. Wachsmuth, Bremen, Häfen 12—15.

Tüchtige Marmorsteinmetzen

stellt für dauernde Beschäftigung bei guten Akkordlöhnen sofort ein

Alfred Scholtz Nachfolger, Görlitz.
Marmor- und Granitwerk.

Tüchtige Steinmetzen und Schleifer

stellt ein

Granitwerk Ritzmann, Bützow (Mecklbg.).

Achtung! Guter Nebenverdienst!

Arbeitskleiderfabrik sucht überall rührige, in Steinbrüchen und Werken bekannte oder dort beschäftigte Leute zum Verkauf und Annahme von Bestellungen auf Arbeitskleider (Spezialität: Leders, Samts, Cord- und Buckskin-Hosen). Offerten unter Nr. 200 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Berlin am 25. Januar der Kollege Ernst Franke, 49 Jahre alt, an der Brustkrankheit.

In Bischofswerda am 20. Januar der Kollege Friedrich Große, 46 Jahre alt, an Bluthurz.

In Dresden am 20. Januar der Kollege Kurt Bernstein, 34 Jahre alt, an der Brustkrankheit.

In Freiburg am 22. Januar der Kollege Robert Dettling, 49 Jahre alt, an Wundrose.

In Konstanz am 26. Januar der Kollege Joseph Bianchi, 44 Jahre alt, an der Brustkrankheit.


In Piegnitz am 25. Januar der Kollege Hermann Ruischle, 20 Jahre alt, an der Brustkrankheit.

In Pirna am 18. Januar der Kollege Julius Otto, 46 Jahre alt, an der Brustkrankheit. — Ebenda selbst am 20. Januar der Kollege August Kasper, 42 Jahre alt, an der Brustkrankheit. — Ebenda selbst am 26. Januar der Kollege Max Franze, 45 Jahre alt, an der Brustkrankheit.

In Strahburg am 22. Januar der Kollege Karl Kolb, 56 Jahre alt, an Wasserfucht.

Ehre ihrem Andenken!

Albert Baumann
Werkzeugfabrik und Härtewerk
Aue (Erzgeb.) 16
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende gratis!
Lieferung sofort.



Schürzen

Hausmacherinnen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadettis, Leder- und Buckskin-Hosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung

Eigene Anfertigung.

Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Hobelstahl, Steinmetz-Bleistifte
Steinmetz-Besen, Knüppel, Blutsteine
Werkzeuge und Werkzeugstahl

empfeht zu billigen Preisen

Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.
Preisliste gratis und franko.

Für eine mit den neuesten Maschinen eingerichtete Marmor-schleiferei wird ein tüchtiger, nicht zu junger

Werkmeister

gesucht, welcher imstande ist, einem Betrieb von ca. 10 Leuten selbstständig vorzustehen. Gefällige Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen unter X. an die Exped. d. Bl. erbeten.

15 bis 20 Granitsteinmetzen

für unseren Betrieb Gefrees gesucht. Tarifvertrag vorhanden.

Sitzelgebirgs-Granitwerke Rünzel, Schiedler & Co.
Schwarzenbach (Saale).

Zehn tüchtige Steinhauer

für Granit- und Gneis finden dauernde Beschäftigung bei

Gneis- u. Granitwerke vorm. Merz & Co., G. m. b. H.
Gross-Bieberau (Odenwald).

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Aus der Oberlausitzer Granitindustrie.

Die durchberatene Tarifvorlage für den Oberlausitzer Granitbezirk ist immer noch nicht endgültig perfekt. Es handelt sich noch um die Regelung der Entschädigung in der Werkzeugfrage für Bauhaken und Umgebung, desgleichen um die Spellerangelegenheit in Demitz-Thumitz. Im übrigen wären noch einige Monitis zu erledigen. Am 25. Januar fand in Bauhaken eine gemeinsame Sitzung statt, die Herr Holzammer leitete. Dieser betonte, daß die Steinarbeiter in der letzten Versammlung eine recht scharfe Resolution faßten und bezüglich des Punktes Allgemeine Bestimmungen eine nicht zutreffende Behauptung aufstellten. Unser Vertrauensmann Fuchs legte in äußerst sachlicher Rede den Standpunkt der Kollegen dar. Die Herren Unternehmer machten nun folgendes Angebot:

„Für das Stellen des Werkzeuges sowie Schärfenlassen derselben erhalten die Speller und Bossierer 5 Prozent, sowie 5 Pfg. Zulage für den Quadratmeter bossierten Pflasterstein. Die Wutzer (Steinmehlen) werden mit 3 Prozent entschädigt.“

Die Unternehmer ließen aber durchblicken, daß sie die Prozente erst am Jahreschluß ausbezahlen wollen. Es entspann sich nun darüber eine rege Auseinandersetzung. Die Kollegen erklärten, daß sie mit der Regelung wegen der Geschätzschädigung trotz vieler Bedenken einverstanden sein würden, die Höhe der Prozente müßte noch festgestellt werden, aber die Auszahlung am Jahreschluß sei völlig undiskutabel. Die Steinarbeiter würden einem solchen Modus unter keinen Umständen zustimmen, das sei ja geradezu eine „Verhöhnung“. — Man will damit die Arbeiter an die Betriebe „ketten“, denn wenn ein Kollege während des Jahres Feierabend macht, soll er die Prozente nicht erhalten. Das sei ein Anfinnen, das im höchsten Maße unsozial genannt werden muß. Die Firma Kunath (Inh. Zahn und Hitzig) hat sicherlich 60 Angestellte. Wenn man diesen Leuten zum Jahreschluß stehen lassen sollte, was würden die Angestellten dazu sagen. Jeder Arbeiterwechsel soll in der Laufzeit unterbunden werden, so wollen es insbesondere die Firmen Kunath und Sparmann. Das beweist die Prozentgeschichte geradezu drastisch. Herr Holzammer erklärte, er hätte darüber kein Mandat, daß die Entschädigung für die Schmiedeschärfe alle Lohnzahlungsperioden ausbezahlt werden solle. Gut, sagten sich die Arbeiter, jetzt wissen wir, wohin die Fahrt geht. Aber in der Zahlstelle Bauhaken werden die Herren mit ihren Maßnahmen den schärfsten Widerstand finden. Es sei konstatiert, daß uns die Herren als „unfreie Männer“ behandeln wollen, daß sie die Arbeiterrechte nicht achten wollen. Herr Zahn, wir denken auch, daß Sie das Wort kennen: „Jeder Arbeitsschleier“ wegen der Auszahlung? So kann es ja nun nicht gehen, daß einfach die Firmen diktieren, die Prozente gibts erst am Jahreschluß. — Die Stimmung unter den Kollegen ist eine vorzügliche, wir wissen, daß das Recht auf unserer Seite ist.

Am 27. Januar tagte in Demitz-Thumitz eine Konferenz für die Speller und Pflastersteinmacher. Es waren 50 Vertreter anwesend, ein Beweis, daß auch diese Kategorien ihre Rechte mit Nachdruck vertreten. Der Zweck der Konferenz war folgender: Bei der Tarifberatung stellte sich heraus, daß die Spellerlöhne wegen der Gestaltungsabänderung und den verschiedensten Betriebseinrichtungen

gen recht unterschiedlich waren. Es mußte aber im Tarif ein Einheitsfuß festgelegt werden, denn unser Antrag: Tarife für einzelne Bruchbetriebe zu schaffen, wurde abgelehnt. Da sagten sich die Kollegen, dann muß eben die Fassung im Tarif enthalten sein:

„Daß bestehende bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht verschlechtert werden dürfen.“

Aber die Unternehmer lehnten auch diesen Paragraphen ab. Mithin wären die Speller in der Zukunft enorm bei Sockeln, Quadern und besonders Platten geschädigt. — Ein Beispiel soll das zeigen. Aus einem Block von 2 Meter Länge, 1 Meter Höhe und 0,50 Meter Stärke sollen zwei Platten gespalten werden. Im Kunath'schen Steinbruch sind dabei etwa 2-3 Bohrlöcher von je 80 Zentimeter herzustellen. (Zwischen die Bohrlöcher müssen natürlich Keillöcher geschlagen werden.) In den Betrieben Sparmann, Eisold, Thonig und Doede müssen aber auf die Länge von 2 Meter 5-6 Löcher gebohrt werden. Kein Mensch kann den Spellern zumuten, daß sie nun in Zukunft eine Verschlechterung in Kauf nehmen sollen. Mit der „Tarifformel“ können eben die verschiedensten Steinbruchverhältnisse nicht aus der Welt geschafft werden. Ein Speller meinte, wenn der Herr Prokurist Mann (bei der Firma Sparmann) im Steinbruche schaffen würde, er würde sicherlich derjenige sein, der sich gegen diese Verschlechterung mit aller Entschiedenheit wehren würde.

Kollege Staubinger vom Zentralvorstand erklärte, er hätte sich selbst in den Steinbrüchen überzeugt, daß die neuen Verhältnisse, besonders bei Sockeln, Quadern und Platten für die Speller bei einigen Firmen unhaltbar seien. Die Preise seien für Kunath zugeschnitten und die Speller in jenen Betrieben erlitten keine Verschlechterung. Staubinger führte aus, daß die Verbandsleitung völlig hinter den Spellern stände (lebhaft Zustimmung). Er betonte weiter, alles könnte nicht nach Wunsch der Kollegen geregelt werden, aber es hieße sich selbst aufgeben, wenn man die Speller schuklos einigen Firmen preisgeben würde. Ausdrücklich sei konstatiert, daß es sich nicht etwa um Forderungen handelt, nein, die Kollegen verlangen bloß, daß die bisher bestanden Lohnsätze nicht verschlechtert werden sollen.

Herr Mann bemühte sich, die Sache so hinzustellen, als wenn eine Verschlechterung nicht in Frage käme. — So etwas empört. Schreiber dieser Zeilen würde etwa um 4,50 Mark in 14 Tagen geschädigt sein. Kann man uns solche Reduktionen zumuten? Auch die Vertreter der Zahlstellen von Kindisch, Kamenz, Hauswalde und Häslitz beteiligten sich recht intensiv an der Debatte. Große Zustimmung erfolgte, als gemeldet wurde, daß die vor einigen Monaten gegründete Zahlstelle Häslitz ca. 200 Mitglieder zählt. — Der Vorstandsvorteiler gab noch einige wertvolle taktische Fingerzeige, er forderte aber, daß keine Unbesonnenheiten begangen werden.

Die Konferenz hat gezeigt, daß die Lausitzer Kollegen einmütig geschlossen sind, eventuelle Lohnverschlechterungen zurückzuweisen. — Staubinger meinte zum Schluß noch, wenn die Unternehmer wollten, dann würden die ganzen Differenzen innerhalb drei Stunden erledigt sein. Das ist zweifellos richtig, aber wir haben gesehen, daß die Unternehmer eine Nadelstichpolitik belieben, die geradezu kleinlich ist. Die Delegierten waren über den Verlauf der Konferenz sehr befriedigt.

Gewinn aus fremder Arbeit.

Gar mannigfaltig sind in unserer kapitalistischen Welt die Wege, wie jemand sich aus fremder Arbeit bereichern kann. Aber das ist unstrittig das beschämendste, daß sogar die Versuche, die unter-

nommen werden in der Absicht, Ordnung zu schaffen, unter dem Einfluß der kapitalistischen Einrichtungen schließlich oft keine andere Wirkung haben als die, einige Nichtstuer fett zu machen. Vor nicht langer Zeit wurde im Berliner Automobilwesen eine Erneuerung eingeführt. Bis dahin bekam jeder, der sich über die erforderlichen Fähigkeiten ausweisen konnte, ohne weiteres von der Polizei die Konzession. Er konnte sich dann ein Automobil besorgen, konnte es kaufen, leihen oder auf sonst irgendeine Weise sich verschaffen, und konnte es laufen lassen. Jetzt verleiht die Polizei im Berliner Bezirk nur noch eine bestimmte Anzahl Automobilkonzessionen, die Anzahl der zugelassenen Wagennummern ist beschränkt. Anfolgedessen können neue Wagen nur insoweit in Betrieb genommen werden, wie alte Nummern frei geworden sind.

Zweifellos ist dies ein Versuch, einen Teil des Wirtschaftsgetriebes zu regeln. Und man genießt hier wieder einmal das Schauspiel, wie gerade jene Leute in der Praxis den sozialistischen Ideen den Weg bahnen, die sich zu deren eifrigster Bekämpfung berufen glauben. Die Regelung des Wirtschaftslebens wird von den Hüttern der bestehenden Ordnung als eine gefährliche und verwerfliche sozialistische Utopie bezeichnet. Dabei ist sie eine so dringende Notwendigkeit, daß sie sich von Tag zu Tag mehr durchsetzt. Auf die alte Art, daß jeder macht, was er will, ohne sich im geringsten um die andern, noch um das zuletzt herauskommende Resultat zu kümmern, geht es eben immer weniger. Das Bedürfnis jedes Tages schreit immer gebieterischer nach Regelung der Wirtschaft.

Aus welchen Gründen die Berliner Polizei zu dem neuen System übergegangen ist, wollen wir gar nicht untersuchen, weil das für uns Betrachtung gleichgültig bleibt. Nehmen wir an, daß aus der bisherigen Regellosgkeit in der Tat schwere Mißstände erwachsen seien. Was aber ist aus dem Versuch, Ordnung zu schaffen, unter der Einwirkung des Kapitalismus geworden? Als bald fanden sich Leute mit feiner Spürnase, die erkannten, daß hier ein Geschäft zu machen sei. Wer von jetzt ab in Berlin einen Automobilbetrieb unternehmen will, muß vor allen Dingen im Besitz einer der vorhandenen Nummern sein. Von der Polizei bekommt er sie nicht, sofern alle Nummern ausgegeben sind. Also muß er sie von ihrem gegenwärtigen Besitzer kaufen. Ist das nicht eine großartige Gelegenheit zu einer echt kapitalistischen Spekulation? Die Sache wird noch einträglicher dadurch, daß die großen und zahlungsfähigen Automobilfabriken, wie Opel, Adler u. a., ein dringendes Interesse daran haben, solche Nummern in ihren Besitz zu bringen. Denn nur so ist es ihnen möglich, ihre neuen Fabrikate in den Straßen der Millionenstadt laufen zu lassen, was sie schon der Reklame wegen nicht entbehren können. Das alles, wie gesagt, hatte eine Anzahl Spekulanten schnell durchschaut. Und wie das in der kapitalistischen Welt immer so geht: es waren darunter auch Leute, die früher als alle andern wußten, daß die Einschränkung bevorstand; sie etablierten sich eiligst als Automobilunternehmer und ließen sich noch kurz vor Inkrafttreten der Erneuerung ganze Serien von Automobilnummern verleihen. Die boten sie dann den Automobilfabriken zum Kauf an, und diese mußten zugreifen, wenn sie nicht von der Konkurrenz aus dem Felde gedrängt werden wollten. Auf diese Weise wurden ganz respektable Preise erzielt, 5-6000 Mk. für eine Nummer. Wohlverstanden, nur für die Nummer! Denn das dazu gehörige Automobil existierte oft gar nicht! Es gibt gegenwärtig im Bereich des Berliner Verkehrs mehrere Tausend Automobilnummern ohne das dazu gehörige Automobil. Die Nummern sind Gegenstand bloßer Spekulation, werden von Leuten gekauft und verkauft, die nicht im entferntesten daran denken, jemals ein Automobilunternehmen zu betreiben, sondern die nur durch den schließlich Verkauf der Nummer an jemand, der sie braucht, Geld machen wollen. Schon im Oktober vorigen Jahres war auf diese Weise, wie wir einer Berliner Finanzzeitschrift entnehmen, ein „Kurs“ von 5700 Mk. pro Nummer erreicht.

Die Fabrik hat somit das Automobil, das erst noch gebaut werden soll, schon vor seiner Geburt mit ganz unnötigen Unkosten in Höhe jener 5-6000 Mk. belastet. Man kann sich leicht ausrechnen, welche gewaltigen Summen unnütz festgelegten Kapitals das schon bei einer mittleren Fabrik bedeutet und was für Zinsen sie vertragen. Wird nun das Automobil fertig und an einen Fahrunternehmer verkauft, so hat dieser von vornherein jene 5-6000 Mk. mehr zu zahlen, die zu nichts weiter gebient haben, als einen Parasiten zu füttern. Nehmen wir nun, um die Folgen klar zu machen, den jetzt noch vorkommenden Fall, daß der Käufer ein Chauffeur ist, der nur dieses eine Automobil kauft und selbst fährt. Er wird in der Regel nicht imstande sein, das ganze Kaufgeld auf einmal zu zahlen, sondern er

Carrara.

(Schluß.)

Auf dem Rückwege konnte ich die letzten zweirädrigen Karren näher ins Auge fassen. Sie haben etwas Klassisches — die weißen Stiere, die schlichte, glatte Platte, die dicken, charaktervollen Räder mit nobler Nahe und Reif, so daß die Speichen fast dagegen verschwinden. Die schlank gewachsenen italienischen Arbeiter standen entweder wie Triumpatoren auf den Karren oder saßen auf dem Hoch. Es tat mir weh, als ich späterhin auf dem Bahnhof von Avenza (der Station für Carrara an der Linie Genua—Pisa—Rom) die edlen Tiere bemerkte, die zum Rangieren der schweren Marmorwagen benutzt wurden. Sie hatten Kafeninge und Hoch und wurden seitlich angepannt. Stundenlang rangierten sie die Wagen mit äußerster Anstrengung und edlem Eifer, wobei ihnen das Hoch tief in den Hals schnitt und die Köpfe zurückgerissen wurden. Sie interessierten mich bei weitem am meisten auf dem belebten Bahnhof. Mit ganz anderem Verständnis betrachtete ich jetzt jede lumpige Zirkelfassung und Fenstervand von Marmor, seit ich die Mähe kannte, mit der jeder Schritt Weges aus den Gruben erkauft war. Und lebhaft dachte ich an alle Mühen und Widerwärtigkeiten beim Brechen des Marmors und seinem Transport, die Michelangelo in seinen Briefen erwähnt, und die nur den materiellen Teil seiner Riesenaufgabe darstellten, der hier in Carrara, Avenza, Massa überwunden werden mußte. Eine Gedenktafel an einem Hause nahe dem interessantesten alten Dom von Carrara erinnert an seinen dortigen Aufenthalt.

Wieviel Carrara exportiert usw., das steht im Bäder. Ich möchte nur noch von einigen interessanten Ateleters erzählen, die ich bemalte. Von den vielen Werkstätten von Carrara hebe ich nur die älteste und berühmteste hervor: das Studio des Prof. Cav. Cazzarini, das seit 1870 sich in den Händen derselben Künstlerfamilie befindet, und die große Casa Triscornia, die seit 1795 besteht und einige Gruben mit Spezialitäten von carrarischem Marmor ausschließt.

Es war die Mutter meiner anmutigen kleinen Führerin, die ehrsame Dändlerin in steller di marmo und andern carrarischen Herrlichkeiten, die mir die Bekanntschaft mit den Ateliers vermittelte. In strömendem Regen zog ich mit der Händlerin Felinda Gervasio zum Atelier des Prof. Cazzarini. Ich wurde mit acht italienischer Bedenwürdigkeit durch die Räume geführt, erhielt eingehende Antworten auf meine Fragen und bereitwilligste Auskunft. Das Atelier kann sich rühmen, daß Rauch und Thorwaldsen ihm seinerzeit Rat und förderndes Interesse zuwandten. Unter den jetzigen Künstlern scheint vor allem Sindig sich mit der Ausführung seiner Werke an dieses Atelier gewandt zu haben. In den hellen Räumen, mit weißen Gipsmobellen und Marmorblöden, sowie fertigen Statuen

angefüllt, herrschte reges Treiben und ohrenzerreißendes Gesurre, denn die Bearbeitung wird mit aria compressa, komprimierter Luft, vorwiegend betrieben, und surrent tanzte der Meißelstift auf einem halbfertigen Kopf oder Arm einher, bis er genauest die Intention des Künstlers wiedergab. Da ragten die leidenschaftlich intigen Gestalten Einbüdigen empor — ich sah das bekannte Liebespaar von ihm; eine sehr schöne Adorazione von ihm war noch nicht ganz fertig —, an den Füßen deuteten nur die erhöhten Capopunti (Hauptpunkte), die mit dem messenden Kreuz übertragen werden, die Richtung an, die die Arbeit weiter nehmen würde. Auch einige sehr gute Arbeiten deutscher und englischer Frauen stelen mir auf. Ferner Entwürfe des Prof. Cazzarini selbst, darunter das Monument der Prinzipeffa von Capua in der Villa reale zu Lucca bemerkenswert. Daneben natürlich viel Marktware, anmutige französische Genrefiguren in Marmor und ungezählte mittelmäßige Grabmonumente italienischer Künstler, wie sie uns auf dem „berühmten“, besser benannten Campo santo von Genua erschrecken. Bis Finnland und Amerika erstrecken sich die Aufträge zur Ausführung, die dieses Atelier erhält. Die Statuen werden meist in dem weißen edlen marmo statuario ausgeführt, dessen Ansehen allerdings bei den Künstlern im Sinken ist; für Monumente, die Wind und Wetter trohen sollen, kommt der bianco giaro ordinario mehr zur Anwendung, ein bläulich-bläugrauer, größerer Marmor. Während er in rohem Zustand fast interessanter und belebter wirkt als der weiße, febrt sich merkwürdigerweise das Verhältnis nach der Bearbeitung um.

Fast noch mehr Interesse bot das Stabilimento Triscornia, weil man dort einen Ueberblick über die verschiedensten vorbereitenden Manipulationen erhielt und auch, weil die vorwiegend dekorativen Arbeiten für Architekturen ein neues interessantes Moment hinzubrachten und man zugleich einen Begriff von dem herrlichen Einbruch der farbigen Marmorarten erhielt. Auch hier fand ich die lebenswirdigste Führung. Mit Stolz wurden mir die farbigen Marmorarten gezeigt, die nicht nur Spezialität von Carrara, sondern auch Spezialität der privaten Marmorbrüche des Hauses sind, dazu eine Reihe fremder farbiger Marmorarten. Ein Oskar Wilke hätte hier im Hinblick der köstlichen Steine geschwelgt, aber auch ein nicht geschworener Aesthet konnte hier in Entzücken geraten über die wunderbaren Effekte in selbstigem Glanz, Farbe und Phantasie der Zeichnung, die die Natur in diesen Steinen entfaltet. Noch fühlte ich etwas von jenem enthusiastischen Rausch, der mich vor all dem köstlichen Schimmer in Säulen, Postamenten, riesigen Becken und Vasen packte.

Da war zunächst das stumpfe, vornehme Rot des rosso antico und das bewegtere des rosso cipollino, ebenso violetter Marmor und — vielleicht eine der schönsten Marmorarten überhaupt — der violette cipollino, der mit seinem stumpfilla Grund und gelblichem Geäder die herrlichsten Effekte gab. Der Mantel einer großen

Justitia mit gelbem Unterkleid von afrikanischem Duxz entfaltete seine malerischen Reize zu geradezu märchenhafter Pracht (ich schwärme sonst nicht für vielfarbige Statuen). Diese vier waren Spezialitäten des Hauses. Dann der seltsam heiße, gelblichweiße gefleckte Panazzo mit samttschwarzen Adern; von den Unterarten dieser Marmorfamilie gar nicht zu reden; auch der Breccio di Forna, in eigenwilligem, mattem Grau und Rosa, stammt von Carraras Umgegend. Und dann die auswärtigen Marmorarten, allen voran der herrliche giallo di Siena, von einer duffigen, gelben Wärme, wie ein schneidender Sommerstag, mit edelster Zeichnung. Auch der großblättrige Verde di Prato und seine bizarren, grünen Geschwister aus der Umgegend von Genua; dann der Portoro, schwarz, mit gelbem, flammendem Blutadern von Porto Genere. Silt, Oskar Wilde, du großer Erotiker der köstlichen Gesteine! Wer berichtet und nicht dichten will, kann nur mit dürren Worten den Reiz und die lebendige Schönheit dieser Steinwelt andeuten.

Vom Sägen und Polieren des Marmors mit rotierenden Platten bis zum reichhaltigen Drehen der Säulen und der Kannelierung und Herstellen der gewölbten Leisten wurde mir die Prozedur vorgeführt. Dann ging es in das Architekturatelier; es brühte von Sammerfäulen, so daß man sich vor umherliegenden Steinplittern kaum schützen konnte; die Meißel furrten, und riesige dekorative Figuren lagen bruchstückweise am Boden — hier ein gigantisches Haupt, dort ein Gewandstück. Auch im Saal der eigentlichen Statuen herrschte eifrige Arbeit; schier unheimlich wirkten diese röttenweise verfallenen bleichen Statuen bedeutender Männer, lagender Frauenfiguren, drohlicher Kinder. Und — gute Bekannte überall. Zunächst Walter Schotts Angelpolierin, die bekannteste Kaiserbüste, Abrecht der Bär und so manche Gestalt aus der Siegesallee, die mich heimlich — nicht gerade mit erhebender Erinnerung — im fremden Lande begrüßten. Lenbach blühte hinter von seinem Nordbrett herab, Kaiserin Elisabeths stilles, ernstes Monument griffte aus der Ecke. Namentlich Deutschland und England scheinen sich an dieses carrarische Atelier zu halten. Prächtige Entwürfe vom Budapest kaiserlichen Palast zeigten märchenhaften Prunk, wobei der giallo di Siena zu verdienten Ehren kam. Aber ein eingezeichnet malerisches Interesse auch dem Stein gegenüber hat, konnte hier Farbenträume im Marmor erleben. Nie ist mir der tote Stein so voll Eigenlebens und so bedeutungsvoll erschienen wie dort.

Aber von Carrara, der köstlichen Marmorammer, zog es mich weiter nach Pisa und Florenz, wo der Stein seine tiefere Bedeutung in Künstlerhand gewann. Noch bis Avenza, Massa, Pietrasanta reichte die Herrschaft des Marmors, der weißen Blöcke und Tafeln, der schrecklichen Grabmonumente und der prächtigen weißen Büffel. Dann verschwand das Marmorland mit seinen weißen Gesäßhufen, und mit lächelnden, grünen Fluren empfingen mich toskanische Gefilde.

leistet eine Anzahlung und den schuldig gebliebenen Rest muß er versinsen. Mit dem Automobil kauft er auch die Nummer. Oder, um den Zusammenhang recht deutlich zu machen, können wir auch annehmen, er habe die Nummer besonders, von einer andern Person gekauft und ebenfalls gegen Anzahlung. Dann muß er auch das Restzahlung der Nummer versinsen. Das heißt, er muß von dem Ertrage seiner Arbeit Jahr für Jahr eine Summe hingeben für Leute, die nichts weiter getan haben, als sich vor Jahren eine Automobilnummer verleihen zu lassen. Natürlich wird an diesem Zusammenhang nichts geändert, wenn der Käufer kein Selbstfahrer, sondern ein Unternehmer ist. Immer müssen die Zinsen aufgebracht werden für das Geld, das die Nummer gekostet hat, und immer ist es die Arbeit der Fahrer, die diese Zinsen aufbringt.

Dies alles gilt freilich bloß für die zukünftigen Automobile. Die Besitzer derjenigen Fahrzeuge, die bei Einführung des neuen Systems schon in Betrieb waren, werden davon nicht berührt. Aber sobald einer von ihnen seine Nummer verkauft — und der Fall wird ja früher oder später für alle Nummern eintreten — dann liegt die Sache genau ebenso wie bei den neuen Fahrzeugen. Denn kein Besitzer einer Nummer wird sich den Vorteil, der ihm winkt, entgehen lassen; ein jeder wird sich seine Nummer zu dem gerade herrschenden „Marktpreise“ bezahlen lassen. Und dann befindet sich der nächste Besitzer in ganz dem gleichen Fall wie die Käufer neuer Fahrzeuge.

Wie versichert wird, hat die Polizei mit der Einschränkung der Nummern die Absicht verfolgt, den Automobilunternehmern eine Erhöhung ihrer Einkünfte zuzuwenden. Wir wollen, wie bereits erwähnt, gar nicht unterfragen, ob das nötig war. Wir weisen bloß darauf hin, wie durch den Einfluß der kapitalistischen Zusammenhänge diese Absicht in ihr gerades Gegenteil verkehrt worden ist. Denn selbst wenn der Zweck für die gegenwärtigen Automobilbesitzer erreicht sein sollte, so hat doch die Maßregel nicht nur einer Anzahl Schmarober einen mühelosen Gewinn in den Schoß geworfen, sondern auf die Dauer erfinden sich die Automobilunternehmer in einer schlimmeren Lage als zuvor, weil sie größere Zinsen zahlen müssen, und so ist die Arbeit der Fahrer mit erhöhten Abgaben zugunsten des Kapitals belastet.

Vom belgischen Gewerkschaftskongress.

Kürzlich fand in St. Gilles der belgische Gewerkschaftskongress statt. Ein großer, unermessbarer Uebelstand ist die Notwendigkeit der Ueberzeugungen, wie wir sie ja von internationalen Kongressen und Konferenzen her kennen. Ein vermeidbarer Uebelstand jedoch war die Verspätung in der Fertigstellung der Berichte; es ist doch nicht denkbar, daß eine fruchtbare Diskussion einlegen kann, wenn ein Teil der Anwesenden die Berichte nicht gelesen hat. Es ist vielleicht als ein Fortschritt zu betrachten, daß man auf alle Eröffnungsformalitäten verzichtet und sich damit begnügt hat, den Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu begrüßen.

Die sehr umfangreiche Tagesordnung wurde nicht erledigt, dagegen beschlossen, in drei Monaten einen eintägigen Kongress abzuhalten, der sich mit dem Gesetzentwurf betreffend die Neugestaltung des Arbeitsrates ausschließlich beschäftigen soll.

Wir lassen hier nur die Beschlüsse des Kongresses folgen, da die Kürze der Zeit nicht gestattet, die bei der Verhandlung zutage getretenen Gesichtspunkte darzulegen.

Auswanderung nach dem belgischen Kongress: Der Kongress ist der Meinung, daß angesichts des Zwecks, welchen der bürgerliche Ausschuss zur Ueberwachung und Förderung der Arbeiterauswanderung nach Katanga verfolgt, und in Anbetracht dessen, daß es Aufgabe der Gewerkschaften ist, die Arbeitsbedingungen für die Arbeiter im eigenen Lande zu verbessern, die Auswanderung nicht zu fördern, und beschließt deswegen, daß die Gewerkschaftskommission in diesem Ausschuss nicht vertreten sein darf.

Paritätische Arbeitsnachweise: Der Kongress nimmt Kenntnis davon, daß die Gewerkschaftskommission beschlossen hat, sich nicht in der Kommission vertreten zu lassen, die sich mit den paritätischen Arbeitsnachweisen und den anerkannten Berufsvereinen beschäftigt.

Zentralisation: In Anbetracht der Tatsache, daß eine große Zahl von auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften der Gewerkschaftskommission noch nicht angeschlossen ist, und in Anbetracht des Umstandes, daß dieser Zustand sehr schädlich ist, spricht der Kongress den Wunsch aus, daß die betreffenden Organisationen zusammenkommen, um die Frage der Einheit der Gewerkschaftsbewegung zu untersuchen.

Dem Genossen Sallemant (Steinmehnen), der 15 Jahre lang die Geschäfte des Kassierers der Kommission geführt hat und jetzt seine Funktionen an den zweiten Sekretär der Gewerkschaftskommission abgibt, wurde der Dank des Kongresses ausgedrückt.

Der Kongress brandmarkte dann die schändliche Verurteilung der sozialistischen Abgeordneten der zweiten Duma vom Jahre 1907.

Der gewerbliche Unterricht: Der Kongress spricht den Wunsch aus, daß die Gewerkschaften sich lebhaft an der Organisation des von den Behörden unterstützten gewerblichen Unterrichts beteiligen und verpflichtet alle Mandatäre, die Bewilligung von Beihilfen zum gewerblichen Unterricht davon abhängig zu machen, daß Arbeiterabgeordnete in die Verwaltungsbew. Ueberwachungs- und Ausschüsse der Gewerkschaften eintreten, mindestens auf paritätischer Grundlage. Er beschließt die Einsetzung eines besonderen neungliedrigen Ausschusses mit dem Auftrag, zusammen mit dem Sekretariat der Gewerkschaftskommission eine möglichst umfassende Sammlung von Schriftstücken über die Lehrlings- und die gewerbliche Unterrichtsfrage dem nächsten Kongress zu unterbreiten.

Arbeitsruhe am Sonnabend nachmittag: Es soll eine Propaganda zugunsten des englischen Arbeitstages, Fabrikstillstand Sonnabend um mittag, und der Lohnzahlung am Freitag entfaltet werden.

Kollektive Arbeitsverträge: Der Kongress legt mit Entrüstung Verwahrung ein gegen den Gesetzentwurf des obersten Arbeitsrates über die kollektiven Arbeitsverträge, welche die Verurteilung der Gewerkschaften zur Zahlung von Entschädigungen bis zum Betrage von 25 Frank pro Mitglied vorsieht, wenn diese Mitglieder in den kollektiven Arbeitsverträgen übernommene Verpflichtungen nicht ausgeführt haben, brandmarkt diesen Gesetzentwurf als den Versuch eines Anschlages auf die Bestände der Arbeiterorganisationen von Seiten der verbündeten Kräfte der Arbeitgeber und des Bourgeoisstaates und fordert die Vertreter der Arbeiterpartei im Parlament auf, sich diesem Entwurf mit allen Kräften und mit allen Mitteln zu widersetzen. Die Arbeiterklasse ist auf diesen Entwurf hinzuweisen und es ist mit einer bezüglichen Pressekampagne einzufahren.

Nach Ausgängen wurde ein Telegramm gesendet, das den Wunsch übermitteln sollte, daß sich die beiden dort bestehenden sozialistischen Fraktionen einigen mögen.

Die Bildungsfrage konnte nicht verhandelt werden, weil der Bericht des Genossen De Man nicht gedruckt vorlag und man fürchtete, daß bei der vorgeschrittenen Zeit man bis zur festgesetzten Frist doch nicht mehr zu Ende kommen könnte.

Man kann diesen vorläufigen Bericht nicht besser schließen, als durch Wiedergabe der Worte des Antwerpener Delegierten Genossen Maillmann: „Die Resolutionen haben keine Bedeutung, wir müssen arbeiten!“

Ein Wendepunkt in der Tarifpolitik im Steinseggewerbe.

Die Frage des Reichstariifs im Steinseggewerbe hat schon vor Jahren zur Diskussion gestanden. Es schien, als solle das Steinseggewerbe eines der ersten sein, das für den Reichstariif reif würde. Es haben dann Umwälzungen innerhalb der Unternehmerorganisation stattgefunden, wodurch die Frage mehr in den Hintergrund gedrängt wurde. Grundsätzlich aber erklärte auch die neue Unternehmer-

organisation — der Reichsverband für das Steinseggewerbe — schon im Jahre 1909, daß auch er auf dem Boden des Reichstariifs stehe, nur wäre seine Organisation noch nicht genügend ausgebaut, um der Frage schon näher treten zu können.

Am 9. Februar findet nun in München die Jahresversammlung des Unternehmerverbandes statt, der sich inzwischen in beachtlicher Weise entwickelt hat, so daß nunmehr von einer ungenügenden Organisation eigentlich keine Rede mehr sein kann. Er will nun auch Stellung nehmen zu der Frage der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen — allerdings nicht zur Frage des Reichstariifs; wenigstens ist darüber nichts in die Defensivlinie gedrungen. Es ist auch sehr leicht möglich, daß sich heute eine Mehrheit im Reichsverband findet, die sich gegen einen Reichstariif erklärt. Dieser Verband wird insbesondere dadurch bekräftigt, daß der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe sich inzwischen auch an die Steinseggewerbetage herangeschlangelt und zwischen beiden Gruppen augenscheinlich eine Annäherung stattgefunden hat. Denn beider Arbeitgeberverbände, der früher dem Reichsverband der Steinseggewerbetage feindlich gegenübergestanden hat, protegiert jetzt offensichtlich den einst bekämpften Unternehmerverband der Steinseggewerbetage. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß dieser auf seiner Münchener Tagung sich ganz und gar ins Schlepptau der Scharfmacher im Baugewerbe begeben wird, zumal eine ganze Anzahl scharfmacherischer Gernegeöße in den Reihen der Steinseggewerbetage auf ein gemeinsames Vorgehen mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hinstreben.

Eine Wendung in der Tarifpolitik im Steinseggewerbe ist also gar nicht ausgeschlossen. Die leitenden Instanzen des Steinseggewerbetages haben sich deshalb veranlaßt gesehen, an den Unternehmerverband angelehnt seiner Münchener Tagung mit nachstehendem Antrag heranzutreten:

Zur endgültigen Entscheidung über die Gestaltung der zwischen Mitgliedern des Reichsverbandes und des Verbandes der Steinseggewerbetage vereinbarten Tarifverträge ist, sofern zwischen den direkt Beteiligten eine Verständigung auf dem Wege lokaler Verhandlungen nicht zustande kommt, eine Institution (Tarifamt) zu schaffen, wie sie im deutschen Buchdruckgewerbe besteht, oder, falls man so weit noch nicht gehen will, ein Zentralschiedsgericht für das deutsche Baugewerbe zu errichten.

Die Herren Steinseggewerbetage und Straßenbauunternehmer stehen somit am Scheidewege. Wollen die Herren eine ruhige Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse auf der Grundlage wirtschaftlichen Fortschritts, so sind die Arbeiter bereit, ihnen darin zu folgen. Wollen sie das nicht, so sind die Arbeiter aber auch darauf gefaßt, sich dann nach wie vor zu erkämpfen, was ihnen auf friedlichem Wege versagt blieb.

Korrespondenzen.

Banzen. Am 15. Januar fand in Büttner's Restaurant unsere Generalversammlung statt. Zunächst gab der Vorsitzende den Jahresbericht, woraus zu entnehmen war, daß es auch hier rüstig vorwärts geht. Wir haben verflorenes Jahr 70 Kollegen neu aufgenommen. Darauf gab der Kassierer den Quartals- und Jahresbericht. Die Revisoren hatten Rasse und Bücher in größter Ordnung befunden und wurde somit dem Kassierer einstimmig Entlassung erteilt. Die Kollegen sprachen dem Vorstande ihren Dank für seine Tätigkeit aus. Wiedergewählt wurde als Vorsitzender H. Fuchs, als Kassierer S. Kätsch und als Schriftführer S. Vär. Scharf gerügt wurde das lässige Beitragszahlen einiger Kollegen. Von einer Veröffentlichung derselben wurde jedoch für diesmal noch abgesehen. Der Versammlungsbefuch war im vergangenen Jahre als nicht befriedigend zu bezeichnen. Die Kollegen wurden deshalb zum Schluß aufgefordert, für einen besseren Versammlungsbefuch zu agitieren.

Berlin. Eine gut besuchte kombinierte Steinarbeiterversammlung tagte in der Neuen Philharmonie. Der Jahresbericht des Vorstandes lag gedruckt vor und wurde vom Kollegen Winkler in einzelnen Fällen noch ergänzt. Die Einnahmen betragen 45 377.54 Mark, die Ausgaben 32 765.79 Mark, bleibt ein Bestand von 12 611.75 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschluss 1028. Im Bericht wurde noch die Arbeitslosenunterstützung und der paritätische Arbeitsnachweise erwähnt und erklärt, daß in dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Bemängelt wurde noch die schlechte Beteiligung an der Statistik. Ernste Worte richteten die Kollegen Winkler und Franke an die Versammlung betreffs des Ueberstundenunwesens in unserm Beruf. Speziell wurde ein Fall am Neubau des Römischen Hofes geschildert, wo wochenlang 13 bis 15 Stunden gearbeitet wurde. Die Folge dieser unmenslichen Arbeitszeit war Krankheit und in einem Falle sogar der Tod. Wenn auch ein Teil Schuld mit in der heutigen Berliner Bauweise sein soll, so liegt doch der größte Teil der Schuld auf Seiten der Kollegen selbst. Kein Unternehmer kann den Arbeitnehmer zwingen, länger als seine tarifliche und gesetzliche Arbeitszeit zu fronden. Hier liegt aber der Kernpunkt darin, daß sich die Kollegen nicht genug tun. Das Ueberstundenunwesen ist in allen Branchen des Berliner Baugewerbes stark verbreitet. Es wäre notwendig, daß sich die Gewerkschaftskommission einmal mit dieser Frage beschäftigen und geeignete Zustände herbeiführte. Verschiedene Punkte wurden noch in der Diskussion erörtert und gewünscht, daß der Bericht den Mitgliedern zur besseren Einsicht früher zugeestellt werde. Als Lokalbeamter wurde Winkler wiedergewählt. Die in den Sektionsversammlungen gewählten Vorstandsmitglieder wurden von der Generalversammlung bestätigt. Als Leiter der Sektion I fungiert Kollege S. Fahrmarkt und als solcher für die Sektion II Kollege Artur Bunt. Den Bericht der Gauleitung gab Kollege Sieben. Die Versammlung nahm davon Kenntnis. Als Mitglieder der Gauleitung fungieren die Kollegen Sieben, Panische, Ohnemann, Tillad. Zwei Erlasbänner hat die Sektion I noch zu stellen. Kollege Michaels gab den Bericht der Beschwerdekommision. Einwendungen wurden dagegen nicht erhoben. Ein Antrag der Czarnikowschen Kollegen: „Die Platzverreter sind bei Sitzungen aus der Ortskasse zu entschädigen“, wurde nach kurzer Debatte mit großer Mehrheit abgelehnt. Beschlossen wurde ferner, daß jede Versammlung eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit eröffnet werden muß.

Frankfurt a. O. Daß den Arbeitgebern auch in unserm Orte der Kamm schwillt, wissen auch die hiesigen Kollegen. Als der Frost kam, ließen man die Kollegen aussetzen. Als nun Februar einsetzte, erwarteten die Kollegen, daß ihnen mitgeteilt würde, wann die Wiederaufnahme der Arbeit beginnt. Aber weit gefehlt. Es wurde sogar erklärt, es sei unter der Würde eines Arbeitgebers, den Arbeitern so etwas mitzuteilen. In dieser Auffassung werden die Herren ja leider von hiesigen organisierten Kollegen noch unterstützt, indem sich diese durch öfters Erweisen auf dem Arbeitsplatz „gehorsamst in Erinnerung bringen“. Erwähnt mag noch werden, daß der Wochenverdienst eines Steinmehnen hier noch um circa 2 Mark hinter dem eines Maurers (bei voller Arbeitszeit) zurücksteht. Trotzdem wird aber versucht, die unterschrittlichen Abmachungen dadurch zu umgehen, daß man zureichenden Kollegen einen Stundenlohn von 40 bis 50 Pfg. anbietet. Der tarifliche Stundenlohn beträgt aber 55 Pfg.

Gefrees (Niederrhein). Am 28. Januar fand im Maltherschen Saale unsere diesjährige Generalversammlung statt. Diese ließ an Besuch sehr zu wünschen übrig. Der Kassierer Karl Heinrich gab die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt. Die Einnahmen betragen 1412.21 Mark, die Ausgaben 741.38 Mark, mithin bleibt ein Kassensbestand von 670.83 Mark. Die Revisoren befanden, daß sich Bücher und Kasse in bester Ordnung befanden, weshalb dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt wurde. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß insgesamt 12 Mitglieder-3 Betriebe- und 4 Vorstandsvorsammlungen stattgefunden haben. Lohnbewegungen fanden 3 statt und sind dieselben mit teilweisem Erfolg für die Kollegen beendet. Bei der Firma L. Haberhumpf steht die Unterschrift noch aus, die jedoch im Laufe dieser Woche er-

folgen soll. Bei der Neuwahl setzte eine rege Debatte ein. Der bisherige Vorsitzende wollte sein Amt niederlegen, da er von einem Kollegen beim Betriebsleiter Stenzel verunglimpft wurde. Erst auf Einwendungen aller anwesenden Kollegen erklärte sich derselbe bereit, das Amt weiter zu führen, mit dem Bemerkten, daß ihm die Kollegen eine bessere Unterstützung gewähren wollen wie bisher. Wenn dies erst der Fall ist, dann ist auch der Firma der Beweis geliefert, daß nur Einigkeit und Zusammenhalt stark macht. Als Kassierer wurde Kollege Simon Dürfer neugewählt, da der bisherige seinen Wohnsitz veränderte. Als Schriftführer wurde Hans Kolb gewählt. Als Revisoren wurden die alten wieder- und Kollege Christ. Japf neu hinzugewählt. Statistiker wurde Michael Bayerlein, „Steinarbeiter“ verbreiter Johann Hüttling. Zum Schluß erörterte der Vorsitzende nochmals den schlechten Versammlungsbefuch mit dem Hinweis, daß das für unsre Zahlstelle einen ganz schlechten Eindruck macht gegenüber der Mitgliederzahl. Auch die Kollegialität muß auf den Arbeitsplätzen besser gepflegt und hochgehalten werden.

Geilnau bei Balduinstein. Hier befindet sich ein großes Basaltwerk. Eine Anzahl der darin beschäftigten Kollegen ist organisiert. Sie bilden die Stammesgesellschaft der Zahlstelle Balduinstein. Am 23. Januar fand eine Versammlung statt, zu der als Referent der Gauleiter Herrmann erschienen war. In seinem Vortrage gab er den Kollegen ein Bild, wie in dem abgelaufenen Jahr die Organisationen der freien Gewerkschaften an Mitgliedern zugenommen haben. Auch unser Verband habe einen sehr stattlichen Mitgliederzuwachs erhalten. Andererseits solle aber nicht verschwiegen werden, daß auch die Unternehmerorganisationen immer mächtiger werden. Schwere wirtschaftliche Kämpfe stehen der Arbeiterchaft noch bevor. Deshalb können sich die Arbeiter noch lange nicht mit dem Erreichten zufrieden geben, denn noch viele Tausende Arbeiter stehen den Organisationen fern. Jeder organisierte Kollege habe die Pflicht, mit aller Kraft unter den unorganisierten Kollegen für den Verband zu agitieren. Der Gauleiter allein, und auch nicht der Zahlstellenvorstand allein, könne die Agitation so betreiben, als wie dies im Hinblick auf den Zusammenschluß des Kapitals notwendig wäre. Zum Schluß seines Vortrages gab er dann noch das erfreuliche Resultat über die Reichstagswahl bekannt. Dies wurde von den Kollegen mit lebhaftem Beifall begrüßt. Er ermahnte dann noch alle organisierten Kollegen, tatkräftig in der Agitation zu helfen. In der darauf folgenden Diskussion wurde noch über die vorzunehmende Agitation sich ausgesprochen. Kollege Herrmann gab noch verschiedene Anregungen. Alsdann gab der Kassierer die Abrechnung bekannt. Dieselbe war von den Revisoren und dem Gauleiter nachgeprüft und in besser Ordnung befunden worden. Da der Vorsitzende abgereist war, so wurde an dessen Stelle der Kollege Willi Bachmann gewählt. Als Kassierer wurde der Kollege Joseph Huber weiter in seinem Amte bekräftigt. Hoffentlich können wir bald von einem erfreulichen Mitgliederzuwachs in der Zahlstelle berichten.

Gohmannsdorf a. M. Unsere diesjährige Generalversammlung am 18. Januar war dem Mitgliederstand entsprechend recht zahlreich besucht. Der Kassierer verlas die Einnahmen und Ausgaben vom 4. Quartal. Dem Kollegen Frank wurde für sein musterträugliches Umtwalten der wöhlverdiente Dank ausgesprochen. Beim 2. Punkt wurden unliebsame Tarifdifferenzen konstatiert. Um unter den Kollegen in den Betrieben eine bessere Verständigung zu erzielen, wurde beschlossen, in nächster Zeit eine gemeinschaftliche Versammlung abzuhalten. Hierauf wurde zur Neuwahl geschritten. Gewählt wurde per Akklamation und besteht die Ortsverwaltung aus folgenden Kollegen: August Gabriel, erster, Andreas Delling, zweiter Vorsitzender, Georg Frank, Kassierer, Valentin Hofmann, Schriftführer, Michael Breunig und Anton Düll Revisoren. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige örtliche Angelegenheiten besprochen, worauf der Vorsitzende die Kollegen ermahnte, auch fernrhm dem Verbands Treue zu bewahren.

Großheubach a. M. Am 20. Januar fand unsere Quartalsversammlung statt. Bücher und Kasse wurden in bester Ordnung befunden und dem Kassierer Entlassung erteilt. Da der erste Vorsitzende eine Wiedergewahl unter allen Umständen ablehnte, wurde Kollege Silvester Schmitt zum 1. und Kollege Ferdinand Lager zum 2. Vorsitzenden gewählt. Weiter wurde Kollege Karl Dauber als Kassierer wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Kollege August Speh, zu Revisoren die Kollegen Heinrich Dauber und Joseph Dedert neugewählt. Zur Versammlung war Kollege Klingenberg (Bezirksleiter) erschienen. Besprochen wurden die letzten Vorgänge in der Zahlstelle. Der Christliche Keram- und Steinarbeiterverband hatte in den letzten Tagen wiederholt versucht, unsre organisierten Kollegen in seinen Verband zu schleppen, was ihm auch mit sechs bis acht Kollegen gelungen war. Einige von ihnen sind jedoch bereits wieder in den Schoß der freien Gewerkschaft zurückgekehrt, was wir schließlich auch noch von den übrigen erwarten. In geradzue verlogener und entstellter Weise wurden diesen Kollegen von dem famosen Bezirksleiter S. G. e. l. - Würzburg und einigen seiner Getreuen die Vorteile, die der Christliche Verband der freien Gewerkschaft voraus haben soll, vor Augen geführt. Man sollte kaum glauben, daß ein Verband, der bei allen tariflichen Sitzungen und Konferenzen zur Festsetzung und Genehmigung unfres Tarifs immer zugegen war, seine Genehmigung erteilt hat, hinterher die Mängel genannten Tarifs zur Agitation benutzt. Wir meinen, unsre Kollegen sollten zur Genüge wissen, was der gegnerische Verband leistet und was er überhaupt zu leisten imstande ist. Sie sollten wissen, wie der Christliche Verband beim letzten Streik seinen Mitgliedern gegenüber gehandelt hat. Im freien Verband wurden rein 9 Tage bezahlt, während beim Christlichen kaum 5 Tage zur Auszahlung gelangten usw. Genannte Kollegen können uns in Wirklichkeit nicht materiell schädigen, sondern nur Uneinigkeit und Zwietracht in der Zahlstelle stiften, was wir zu verhüten mit allen Mitteln trachten wollen.

Kirchheim (Bayern). Am 26. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Kassierer verlas die Abrechnung; ihm wurde Entlassung erteilt. Zum Punkt: Örtliche Angelegenheiten, wurde die Hilfsarbeiterfrage angeregt. Diese Leute sind sehr schwer für unsern Verband zu gewinnen, da die hiesige Bevölkerung noch sehr unter dem Druck der katholischen Geistlichkeit steht. Diese Tatsache haben wir schon erst in Gauhüttelbrunn kennen gelernt, wo der Christliche Sekretär Schebel mit aller Macht einzudringen sucht, mit Beihilfe der Bauern und der dortigen Geistlichkeit. Es wurden auch in letzter Zeit sechs Christliche Steinmehnen vom Steigewald bei der Kaiser-Mittengesellschaft eingestellt, wahrscheinlich um die freien Steinarbeiter im obigen Betrieb zu verdrängen. Die Versammlung versprach, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Machinationen der Christlichen vorzugehen. Die Christlich-organisierten Steinmehnen gemieren sich allerdings sehr, daß ihr Sekretär kein Steinarbeiter ist. Man hört sehr oft, besonders wenn komplizierte Werkstücke in Frage kommen: Ja, wie soll uns denn da Herr S. G. e. l. mit Rat und Tat beistehen. Ein Schuster kann doch beispielsweise keinen Anzug anfertigen. Aber Herr S. G. e. l. will den Sachverständigen miten. Dem Zentrumssekretär mag es manchmal ungemütlich werden, wenn er an den Steinmehnen vorbeigeht und vernehmen muß, daß die Steinmehnen meistens im Leipziger Verband organisiert sind.

Ludwigshafen. Am 14. Januar fand im Lokal von August Müller unsere diesjährige Generalversammlung statt. Der Kollege Fall gab den Kassierenbericht, welcher gutgeheißen wurde. Derselbe zeigte, daß die hiesige Zahlstelle in finanzieller Hinsicht gute Fortschritte gemacht hat. Aus dem Jahresbericht ist besonders hervorzuheben, daß die Lohnbewegung der Marmorarbeiter zu deren Gunsten verlaufen ist. Bei der Wahl der Vorstandschaft wurden die alten Mitglieder wiedergewählt: Heinrich Reinfrank, Vorstand; Johann Falk, Kassierer; Georg Spanheimer jr., Schriftführer. Es ist nur zu bedauern, daß die Versammlungen von den Kollegen, trotzdem sie eben in einer Lohnbewegung stehen, so schlecht besucht werden.